Nr. 131 I Oktober 2020 - Schutzgebühr 2,00 €

www.gnor.de

GNOR info

Die Natur im Blick ...

Aus dem Inhalt:

Die Zaunammer (*Emberiza cirlus*) im Landkreis Mainz-Bingen (Seite 24)

Altersbestimmung bei Gänsen - Hintergründe und Vorgehensweise (Seite 25)

Auskiesung „Heiligensand" bei Bobenheim-Roxheim bedroht wertvolle Amphibienbestände (Seite 27)

Das NSG „Wormser Ried" - Portrait eines wertvollen Amphibiengebietes aus zweiter Hand (Seite 31)

Wieder neue Art im Mainzer Sand entdeckt. „Kirbys Heuschreckenjäger-Grabwespe" nachgewiesen (Seite 41)

Traditionelle Wiesenbewässerung ist jetzt Kulturgut (Seite 49)

GNOR

Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz e.V.

Liebe Mitglieder, liebe Mitarbeitenden, liebe Freundinnen und Freunde der GNOR,

Volker Schönfeld / Foto: Martin Kreuels

während der Mitgliederversammlung 2019 hatte ich schon erwähnt, dass ich kein großer Redner bin. Ich möchte hier hinzufügen, auch kein großer Schreiber. Dafür kann ich anpacken und darin sehe ich auch meine Aufgabe als Präsident des Verbandes. Aber der Reihe nach:

Ein Jahr bin ich jetzt Ihr Präsident. Ein Jahr in dem viel passiert ist. Corona hat uns alle durcheinandergewürfelt und Planungen erschwert. Der Verband stellt sich gerade in vielen Bereichen neu auf, personelle Entscheidungen müssen getroffen werden, Arbeitsbereiche werden neu definiert und der Verband als Ganzes muss weiterentwickelt werden, damit er fit wird für die Zukunft. Das heißt für mich als Präsident, dass wir viele Stellschrauben gleichzeitig bedienen werden. Natürlich weiß ich, dass dies Unsicherheiten hervorrufen wird, aber glauben sie mir, dass mein Team von der Landesgeschäftsstelle und ich nur den Verband, die GNOR, im Sinne haben. Wir schauen nicht zurück, sondern nach vorne. Vergangenes können wir nicht ändern, aber wir können daraus lernen und das tun wir tagtäglich. Voraussetzung ist, dass wir ehrlich und offen miteinander umgehen und vor allem: dass wir miteinander sprechen. Gleichzeitig bitte ich auch um Geduld, weil Veränderung immer auch Zeit braucht.

Meine Ziele sind die wirtschaftliche Absicherung des Verbandes, unserer Aufgaben und die der Mitarbeiter. Eine neue Verankerung in der Öffentlichkeit, die Vergrößerung der Mitgliederbasis und die Gewinnung junger frischer Kräfte mit neuen Ideen. Gleichzeitig werde ich mich für eine Verbesserung der finanziellen Basis einsetzen.

Ideen und Ziele sind das eine, die Umsetzung das andere. Allein könnte ich das alles nicht umsetzen. Deshalb möchte ich mich herzlich bei allen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen bedanken. Ich weiß, ich mute Euch manchmal viel zu, aber nur mit Euch können wir die GNOR fit für die Zukunft machen. Lasst uns gemeinsam an den Zielen arbeiten, getreu nach meinem Motto: „Naturschutz lohnt sich!“

Mit naturfreundlichen Grüßen

Euer Volker Schönfeld

Volker Schönfeld
Präsident der GNOR

Ein Hinweis in eigener Sache ...

Für die Veröffentlichung der Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr; mit der Abgabe des Manuskripts versichern die Autorinnen und Autoren, dass sie über die urheberrechtlichen Nutzungsrechte verfügen und der Beitrag (einschl. des Bild- und Grafikmaterials) keine Rechte Dritter verletzt. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion oder der GNOR übereinstimmen. Wir begrüßen es aber, wenn uns persönliche Einschätzungen zu Problemen, Projekten oder bestimmten Begebenheiten in sachlicher Form mitgeteilt werden. Wir sehen dies auch als Anregung, eine Diskussion anzustoßen bzw. diese weiterzuführen. Alle veröffentlichten Beiträge in dieser GNOR-Info sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck nur mit Quellenangabe und schriftlicher Genehmigung der Redaktion.

Inhaltsverzeichnis

2 **Vorwort**

3 **Inhaltsverzeichnis**

GNOR Intern

4 Aus dem Vorstand
5 Aus der Landesgeschäftsstelle

Projekte

11 Das Forschungstal Oberdiebach
13 Neues vom Kiebitzprojekt
15 Vogelmonitoring in Rheinland-Pfalz - eine Mitmachaktion
18 GNOR Wappenvogel. Die Brutsaison des Raubwürgers 2020
19 Zur Situation der Haubenlerche in Rheinland-Pfalz

21 **Berichte aus der Wissenschaft**

Arbeitskreise

24 AK Avifauna
27 AK Herpetofauna
39 AK Heuschrecken

Faunistik

41 Wieder neue Art im Mainzer Sand entdeckt. „Kirbys Heuschreckenjäger-Grabwespe" nachgewiesen
42 Glosse: Karl May und der Mainzer Sand

Naturschutz

43 Ausgleich 2.0
45 Die Qual der Wahl - von Zweifeln und Einsichten
47 Nur nach Katastrophen ist die Politik für Korrekturen bereit
49 Traditionelle Wiesenbewässerung ist jetzt Kulturgut

Sonstiges

46 Neue Orchideenart zum Geburtstag. Dr. Hermann Josef Roth 80 Jahre
51 Nachtrag: AK Altrhein. Gute Apfelernte im Altrheingebiet

52 **Bücherschau**

Titelfoto

Vorderseite: Kanadagans / Foto: Martin Kreuels

Rückseite: Schwarzspecht (*Dryocopus martius*) / Fotos: Mathias Schäf

IMPRESSUM

Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz e. V. (GNOR)
(Anerkannter Naturschutzverband)

Landesgeschäftsstelle
Osteinstraße 7-9
55118 Mainz
Tel.: 06131 - 671480
Fax: 06131 - 671481
Email: mainz@gnor.de

Geschäftsstelle Süd
Blücherstraße 12
67663 Kaiserslautern
Tel.: 0631 - 310 90 224
Email: gnor-sued@gnor.de

Geschäftskonto
Sparkasse Mainz
IBAN: DE65 5505 0120 0000 0133 00
BIC: MALADE51MNZ

Spendenkonto
Sparkasse Mainz
IBAN: DE03 5505 0120 0000 0117 00
BIC: MALADE51MNZ

Redaktion
Holger Schanz -sc- (verantwortlich, Layout), c-sign (Umschlagsgestaltung), Dr. Peter Keller -pk-, Dr. Martin Kreuels -mk-

ISSN 2699-464X

Die GNOR ist nicht verantwortlich für die Inhalte namentlich gekennzeichneter Artikel.

Aus dem Vorstand …

Erratum

Wo Menschen arbeiten, fließen im täglichen Verlauf viele Informationen hin und her, doppeln sich, werden aussortiert, wieder gesucht, weil man sie verlegt hat und doch wieder verworfen. Manche werden geprüft, manche nicht. Erst recht nicht diese, deren Wahrheitsgehalt nicht angezweifelt wird, zumal der Informationsgeber diese persönlich verifiziert hatte. Man vertraut diesen Informationen, um sich die Arbeit der Überprüfung zu sparen und gleichzeitig möchte man dem Informationsgeber nicht zu nahe treten, indem man seine Information anzweifelt. So entstehen Fehler, die peinlich sind.

So einen Fehler haben wir mit der GNORinfo 130 an dieser Stelle veröffentlicht: Entgegen unserer Veröffentlichung lebt Herr Rolf Klenk und fühlt sich bester Gesundheit. Nach einem Telefonat durften wir erleichtert feststellen, dass er die Angelegenheit mit Humor nimmt.

Jetzt ist es also passiert und wir suchen nach einer Erklärung. Unser Rolf Klenk hat einen Namensvetter, der ebenfalls in der besagten Region wohnt, auf den unsere Anzeige zutrifft.

So sind wir nach anfänglichem Schock nun doch erleichtert: der Experte für den Fledermausschutz bleibt uns erhalten.

Volker Schönfeld

Verschiebung der Herbsttagung 2020

Wir haben alle vom Präsidium, Vorstand und der Landesgeschäftsstelle überlegt, wie wir unter den aktuellen Bedingungen eine risikofreie Herbsttagung gestalten können. Leider kommen wir zu keinem befriedigenden Ergebnis. Entweder entstehen durch die Anmietung einer ausreichend großen Halle (Abstandsregelung) hohe Kosten für den Verein, bzw. die einzuhaltenden hygienischen Bedingungen sind sehr hoch. Und wenn wir alles beachten würden, bleibt letztendlich ein Restrisiko für jeden Teilnehmer, welches wir kaum kontrollieren können und welches wir nicht eingehen möchten. Wir haben uns deshalb schweren Herzens dazu entschlossen, die diesjährige Herbsttagung vorläufig auf das kommende Frühjahr 2021 zu verschieben in der Hoffnung, dass dann andere Bedingungen herrschen. Wir hoffen, dass die Mitglieder und Interessierten der GNOR dafür Verständnis finden.

Peter Keller, Volker Schönfeld
& Philipp Reutter

GNORlender 2021

Es ist wieder soweit: Wir suchen Bilder für unseren GNORlender. Daher möchten wir wieder einen kleinen Wettbewerb starten und Sie herzlich bitten, in Ihren Archiven zu stöbern und uns Ihre Vorschläge zu schicken. Das Thema in diesem Jahr ist weitgehend frei: alles rund um **Fauna, Flora und Habitate**. Denken Sie bitte auch an eine jahreszeitliche Ausgewogenheit.

Eine Jury wählt dann die 13 besten Fotos für den GNORlender 2021 aus. Zu gewinnen gibt es wie immer eine GNOR-Veröffentlichung nach Wunsch (bei der Avifauna einer der Bände), eine Kiste GNOR-Apfelsaft oder GNOR-Apfel-Prosecco.

Senden Sie uns bitte Ihre besten Fotos (max. 4) in hoher Auflösung ausschl. an: gnorlender@gnor.de. **Einsendeschluss ist Sonntag der 25.10.2020**. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

(sc)

Aus der Landesgeschäftsstelle …

Die Zukunft der GNOR aus der Sicht des Geschäftsführers

Seit November 2019 bin ich nun Ihr neuer Geschäftsführer. Keine lange Zeit. Das Tagesgeschäft ist voll, das Telefon lässt einen an manchen Tagen nicht in Ruhe, das Emailpostfach quillt über, Außentermine wechseln mit Innenbesprechungen ab, die Presse möchte Einordnungen haben, die Projektleiter haben Fragen, ein Landwirt bereitet uns Sorgen, weil er Bäume auf den Streuobstwiesen fällt, die Menschen möchten sich am Inselrhein erholen, was den Flußregenpfeifer ärgert, Projekte sollen angestoßen werden, da die GNOR finanziert werden will, die Blaumeise hat eine Lungenentzündung und die Corona Krise hat uns zu einer anderen Arbeitsweise gezwungen. Mitarbeiter werden krank und reißen in unserem kleinen Verband große, schmerzliche Lücken, weil deren Arbeiten kaum zu kompensieren sind. Es bleibt immer mehr liegen, als man möchte. Die Abende und die Wochenenden werden im zunehmenden Maß dazu genutzt Dinge von zu Hause abzuarbeiten.

Das wofür wir angetreten sind, orientiert sich nicht an unseren menschlichen Problemen. All die Organismen da draußen wollen nur überleben.

Wir sind aber häufig zu sehr mit uns und den täglichen Kämpfen beschäftigt. Die Jahre gehen ins Land, viele verlieren sich im Alltag, die Zeit bleibt nicht stehen. Und schwupps sind drei Jahrzehnte vorüber. Und nicht nur ins Land, sondern auch in unsere Knochen. Der Verband, bestehend aus seinen Mitgliedern, beginnt zu altern. Große Projekte wurden in der Vergangenheit erfolgreich umgesetzt. Viel Zeit und Energie wurde investiert. Neue Projekte stehen jetzt an und vielleicht auch in Teilen eine notwendige Neuorientierung, die Welt dreht sich weiter.

Hätten wir Zeit, müssten wir regelmäßig reflektieren. Strukturen müssten angepasst werden, was bedeutet, Gewachsenes zu hinterfragen. Die Evaluation unserer eigenen Arbeiten, die wir immer wieder für Naturschutzmaßnahmen zu Recht einfordern, müssten wir auch bei uns vornehmen. Nicht alles, was mal seine Berechtigung hatte, macht heute noch Sinn. Oft hören wir: „Das haben wir immer schon so gemacht."

Ja und?

Sie haben mich in ihren Kreis aufgenommen, damit ich ihre Geschäfte leite mit einem bestehenden, eingespielten Team. Ich habe keine Geschichte in der GNOR, kannte keinen im Verband. Für mich gab es keine Verbindungen. Einerseits „gut", andererseits „schwierig". „Gut", weil ich unvoreingenommen auf den Verband schauen darf. Der Verband als Ganzes steht in meinem Fokus und danach kommen die einzelnen Teile. Ich darf Fragen stellen. „Schwierig", weil ich mir die Geschichte einer Situation immer erst holen muss. Wenn die Ausgabe des GNORinfo 131 erscheint bin ich ein Jahr dabei. Ich durfte viel lernen und habe ein paar Dinge anstoßen können und bin wahrscheinlich schon dem einen oder anderen gehörig auf die Füße getreten. Sorry! Jetzt wird es Zeit von meiner Idee einer GNOR in der Zukunft zu erzählen.

Ins Grobe gesprochen ist es meine Aufgabe, den Verband in Zusammenarbeit mit seinen einzelnen Teilen so aufzustellen, dass wir in Zukunft erfolgreich arbeiten können. Dazu zählen die Mitarbeiter und deren Absicherung für die Zukunft im Inneren des Verbandes und es geht um Naturschutz im Außen. Es geht aber nicht um ein Konservieren von Bestehendem, sondern um seine Weiterentwicklung.

Dazu gehört die Analyse des IST-Zustandes. Wir sind ein kleiner Verband, durchsetzt von großartigen Fachleuten. Eine Tatsache, die uns von anderen Verbänden grundsätzlich unterscheidet. So geht der weitaus größte Teil der Roten Listen in Rheinland-Pfalz auf die Arbeiten von GNORianern zurück. Hier sind die Fachkompetenzen gebündelt, die die Grundlagen vieler naturschutzfachlicher Entscheidungen darstellen. Die Behörden sind auf unsere … eure Expertise angewiesen!

Wir sind politisch kein Schwergewicht. Wir haben keinen Bundesverband im Rücken, wir haben keinen Großsponsor. Wir leben in einer Zeit, in der der Nachwuchs fehlt und viele Universitäten die klassische Artenkenntnis nicht mehr lehren. Viele Projekte werden ausschließlich durch Ministerien gefördert. Eine Situation die ich als gefährlich einschätze, da mögliche Abhängigkeiten entstehen können. Unsere Außendarstellung hat noch Luft nach oben.

Wie gesagt, wir sind klein, vielleicht bissig und unbequem, aber im Konzert der Verbände haben wir weniger Gewicht.

Was ist also zu tun, um uns so aufzustellen, dass wir in Zukunft bestehen können: Ich möchte unseren Verband in Teilen professionalisieren. Das heißt nicht, dass bisher unprofessionell gearbeitet wurde. Sicher nicht! Professionalisieren heißt für mich jemanden zu beauftragen, der seine berufliche Zeit der Aufgabe voll und ganz widmet, weil wir ihm Geld geben. Er hat dadurch die Zeit sich diesen Arbeiten vollumfänglich zu widmen. Gleichzeitig richten wir uns damit gegen einen Trend, der in den vergangenen Jahren zu einem negativen Selbstläufer geworden ist. Das Ehrenamt wird in einem Maße mit Arbeit überfrachtet, dass dies schon berufliche Züge annimmt. Das Ehrenamt ist zum nicht entlohnten Angestellten geworden. Eigentlich sollte das Ehrenamt eine Aufgabe sein, die jeder freiwillig in seiner Freizeit ausübt, weil sie Erfüllung, Entspannung und Freude bietet. In großen Teilen steigt aber die Kritik an immer mehr Aufgaben, die zu übernehmen sind.

Im Frühjahr habe ich eine Umfrage (GNORinfo 130) vorgenommen, an denen sich ein paar aktive GNORianer beteiligt haben. Von den leider spärlichen 20 Rückmeldungen (ohne Vorstands- und Präsidiumsarbeiten) wurden die Stunden genannt, die in ehrenamtliche Arbeiten der GNOR investiert wurden: ca. 10.000 Stunden. Pro Kopf, auch wenn dies keine repräsentative Zahl für die GNOR darstellt, sind dies 500 Stunden. Ich darf auch an meinen Beitrag in der GNORinfo 130 erinnern. Im bundesdeutschen Durchschnitt werden von den aktiven Ehrenämtlern 150 Stunden pro Jahr geleistet. Ich gehe mal, aufgrund der geringen Beteiligung, davon aus, dass die anderen keine Zeit hatten an der Befragung Teil zu nehmen, weil sie sich gerade ehrenamtlich innerhalb der GNOR engagierten!

„Tu Gutes und rede darüber!" Wir sind keine Gutmenschen, sollten aber zukünftig darauf achten, dass wir über unsere Aufgaben mehr berichten. Wie soll jemand Interesse an uns haben, wenn er nicht weiß was wir tun. Ich würde also gerne auch diesen Bereich vergeben, also professionalisieren. Zukünftig wird sich darum die Nachfolgerin von Gabrielle Feiten kümmern, so dass es hier dann eine feste Ansprechpartnerin gibt.

Die GNOR hat keine Kindergruppe im Sinne von den GNOR Kids. Vielleicht sind wir das auch aufgrund unserer Geschichte nicht, obwohl viele Veranstaltungen in der Wappenschmiede mit Kindern und Jugendlichen durchgeführt werden. Woher soll also der Nachwuchs kommen? Seit einem Jahr arbeite ich an der Zusammenarbeit mit der TH Bingen (Prof. Dr. Michael Rademacher), um die gut ausgebildeten Absolventen für die GNOR zu gewinnen. Langsam entwickelt es sich in eine Richtung, die uns hilft. Förderlich ist dabei unser „Forschungstal" Oberdiebach, in dem immer mehr Arbeiten laufen. Bekannt ist es als Projekt für die halbwilde Beweidung unter der Führung von Holger Schanz. Da die Fläche (ca. 30 ha) viele Forschungsmöglichkeiten bietet und Studenten der TH Bingen kostenlos mit öffentlichen Verkehrsmitteln dorthin fahren können und es gleichzeitig etwas abgelegen ist, haben wir uns entschlossen, das schlummernde wissenschaftliche Potential zu nutzen. Gerne würde ich weitere Unis für Forschungsprojekte gewinnen. Wir schlagen damit mindestens zwei Fliegen mit einer Klappe:

a) wir gewinnen junge, gut ausgebildete Menschen für den Verband und

b) untermauern unseren Schwerpunkt des wissenschaftlichen Ansatzes, den viele Mitglieder bereits durch ihre eigenen Aktivitäten repräsentieren.

In diesem Jahr haben wir schon einen großen Schritt in Richtung Professionalisierung gemacht, indem wir den Bereich der Beweidung und Biotoppflege umstrukturiert haben. Aus einem System, was sich über Jahre hinweg verselbständigt hatte, und dessen Hauptbelastung auf den Schultern einer einzelnen ehrenamtlich tätigen Person lag, haben wir einen Bereich geschaffen, der durch die Anstellung von Stephan Rönnebeck nun eine Kraft hat, die sich hauptamtlich darum kümmert und den Einsatz der FÖJler draußen koordiniert. Ziel war es eine Struktur zu schaffen, die sauber und strukturiert mit überschaubaren Ressourcen arbeiten kann. In diesem Zuge haben wir unseren eigenen Tierbestand von Schafen und Ziegen reduziert und werden zukünftig, wenn nötig auf ortsansässige professionelle Schäfer zurückgreifen. Wir sparen damit die Unterhaltung (Fütterungen, Wasserversorgung), Tierärzte, die Pflege der Tiere, das wiederholte zeitaufwändige Umstellen der Tiere auf andere Flächen und eine große Anzahl Arbeitsstunden ein, wodurch die freiwerdende Kräfte jetzt in andere Berei-

che (Biotoppflege), gewinnbringend investiert werden können. Ziel ist es diesen ganzen Bereich für die GNOR in einen finanziell positiven Bereich zu führen.

Ein großes Thema für mich ist es zukünftig für Ämter innerhalb der GNOR junge Leute zu gewinnen. Junge Leute denken quer, haben neue Ideen, bringen frischen Wind mit in unseren Verband, haben Energie, ecken auch mal an. Gleichzeitig machen sie Positionen etablierter GNORianer streitig. Ich weiß, das ist nicht immer einfach! Hier würde ich mir wünschen, wenn die „Alten", die „Jungen" nicht abweisen, sondern begleiten, damit diese von den Erfahrungen lernen können. Es geht im Verband nicht um die Einzelperson, so hervorragend sie auch sein mag, sondern es geht immer um den Verband, dem wir angehören und den wir mit Leben füllen. Wir alle haben schließlich das eine Ziel und sind nicht angetreten um uns als einzelne Person feiern zu lassen.

Ich weiß, es wird auch mal knirschen. Aber das „Knirschen" führt zur Diskussion und damit zur Auseinandersetzung mit Inhalten und Zielen. Lasst uns den Verband weiter entwickeln, damit sich auch die nächste Generation in den Verband einbringen kann. Ich freue mich über jede Idee und Jeden der sich engagieren möchte.

Dr. Martin Kreuels

Aus der Landesgeschäftsstelle ...

Unsere neuen Mitarbeitenden - kurz vorgestellt

Mein Name ist **Stephan Rönnebeck** und ich bin seit dem 7.9.2020 Mitarbeiter der GNOR und hier für die Umsetzung der Biotoppflegearbeiten zuständig. Im Rahmen einer beruflichen Rehabilitation habe ich in diesem Bereich von März bis Ende Juni ein Praktikum bei der GNOR absolviert.

Ich freue mich sehr auf diese neue und spannende Aufgabe sowie das Arbeiten in und mit der Natur. Vor der Rehabilitationsmaßnahme habe ich als Physiotherapeut und Gesundheits- und Krankenpfleger gearbeitet.

Ich bin verheiratet und habe zwei erwachsene Kinder. In meiner Freizeit spiele ich Billard im Verein und bin künstlerisch aktiv.

Stephan Rönnebeck

Mein Name ist **Tim Hoppe** und ich bin 18 Jahre alt.

Nach dem Beenden meines Abiturs war schnell klar, dass ich zwischen Schule und Studium noch etwas praktisch sinnvoll arbeiten möchte.

Unter anderem, weil mir noch nicht genau klar war, was ich studieren möchte. Ich sehe in dem FÖJ eine Chance, neue Erfahrungen zu sammeln, um eine bedachtere Wahl beim Studium treffen zu können.

Für die GNOR habe ich mich entschieden, weil ein großer Teil der Aufgaben praktische Arbeit im Freien ist und mir das sehr wichtig war.

Jetzt freue ich mich auf das kommende Jahr und die damit einhergehenden neuen Erfahrungen.

Tim Hoppe

Mein Name ist **Kéllian Londole**, ich bin 20 Jahre alt und ich komme aus Nieder Olm. Letztes Jahr habe ich meine Fachhochschulreife absolviert und schließe nun den beruflichen Teil ab. Ein FÖJ wurde mir von einem Freund empfohlen der zuvor selbst ein FÖJ abgeschlossen hatte. Im Freien zu sein, sei es als Kind oder beim Sport als Jugendlicher lag mir schon immer. Im letzten Schulhalbjahr war vor allem die Umwelt und ihr Schutz Thema des Unterrichts. Aus diesem Grund war es mir wichtig ein FÖJ zu machen. Mir hat der Probetag bei der GNOR sehr gut gefallen und so stand die Entscheidung auch bald fest. Ich freue mich auf das kommende Jahr und die Arbeiten die damit verbunden sind, sowohl im Team als auch alleine.

Kéllian Londole

Ich heiße **Léo Lemoine**, ich bin 24 Jahre alt und komme aus Metz in Frankreich. Dort arbeitete ich als Landschaftsgärtner für die Stadt. Seit ich klein bin finde ich die Natur und vor allem Pflanzen sehr spannend. Deswegen wollte ich unbedingt in diesem Bereich bleiben. Außerdem wollte ich die Chance nutzen, ein anderes Land mit seiner Kultur und seiner Sprache besser kennenzulernen. Ich freue mich auf das Jahr mit neuen Erfahrungen bei der GNOR! Danke!

Léo Lemoine

Mein Name ist **Johannes Koch**. Ich bin 17 Jahre alt und komme aus Gau-Algesheim. Bis Sommer 2020 war ich Schüler am Sebastian-Münster-Gymnasium in Ingelheim. Ich habe mich für ein FÖJ bei der GNOR entschieden, weil ich mich schon immer für die Natur und Tiere interessiere. Ich freue mich darauf, etwas für die Natur und den Artenschutz zu tun und parallel einen Einblick ins berufliche Leben zu erhalten. Außerdem möchte ich das FÖJ nutzen, um mich persönlich weiter zu entwickeln.

Johannes Koch

Mein Name ist **Sabrina Staudt**, ich bin 22 Jahre alt und komme aus Schifferstadt. Seit 2017 studiere ich an der Hochschule Geisenheim University Landschaftsarchitektur mit der Vertiefung Naturschutz und habe von April bis August mein fünf-monatiges Praxissemester in der Landesgeschäftsstelle der GNOR absolviert. Durch das Praxissemester sollen wir Studierende die Möglichkeit bekommen, Erfahrungen zu sammeln und unser erlerntes Wissen anzuwenden. Aufgrund der breit gefächerten Artenschutz- und Landschaftspflegeprojekte habe ich mich entschlossen, mich bei der GNOR zu bewerben.

Während meines Praktikums bekam ich die Möglichkeit, ein Projekt eigenständig zu planen und durchzuführen. Dies bietet mir auch die Chance, im Semester meine Bachelorarbeit über dieses Projekt zu schreiben. Da ich mich sehr für die Beweidungsprojekte der GNOR interessiere, habe ich mich dazu entschlossen, mich in diesem Rahmen näher mit dem Projekt „Halboffene Weidelandschaften" zu beschäftigen. Deshalb habe ich in Oberdiebach die Auswirkungen der extensiven Beweidung mit Exmoorponys auf die Gewässer- und Uferstrukturen des Diebachs untersucht.

Um mehr zu dem Raumnutzungsverhalten der Ponys zu erfahren, begleitete ich 14 Tage lang einzelne Tiere und habe dabei ihr Verhalten beobachtet. Weitere Untersuchungen beinhalteten die Erfassung verschiedener Parameter an unterschiedlichen Stellen des Baches außer- und innerhalb der Weide, wie beispielsweise vorkommende Pflanzenarten oder entstandene Strukturen. Anschließend lassen sich durch einen Vergleich der beweideten und unbeweideten Bereiche Rückschlüsse auf die Auswirkungen der Beweidung ziehen. Die gesammelten Daten kann ich nun im Rahmen meiner Bachelorarbeit auswerten und freue mich darauf, im nächsten GNOR-Info erste Ergebnisse vorzustellen.

Die Pferde nutzen geschickt die alten Weinbergsmauern / Video: Sabrina STAUDT (nutzen Sie den QR-Code rechts im Bild)

Sabrina STAUDT

Die GNOR ist auch bei YouTube

Seit vergangenem Jahr hat auch die GNOR ihren eigenen Videokanal bei YouTube. Von Zeit zu Zeit möchten wir hier Videos mit GNOR-Themen einstellen. Schaut mal rein und abonniert uns!

Sehr zu empfehlen: Unser erster Film portraitiert die Arbeit unserer FÖJ und soll Interesse an einem FÖJ bei der GNOR wecken. Wir denken, dass uns das sehr gut gelungen ist. Für die professionelle und dennoch ehrenamtliche Umsetzung (Drehbuch, Dreharbeiten, Schnitt, Ton, Farbmischung usw.) danken wir Bernd Güßbacher von Vortex-Video und seinen Kollegen sehr herzlich.

https://m.youtube.com/channel/UCCc-m5DmktNPmBcpilq7hyA

(sc)

Neues Hauptkonto der GNOR

Das Hauptkonto der GNOR war über viele Jahre das Konto bei der Postbank. Seit einigen Jahren haben wir nun bereits ein weiteres Konto bei der Sparkasse Mainz. Viele überweisen bereits dorthin. Jetzt bringen wir Ordnung in unsere Konten und werden zum Jahresende das alte Konto bei der Postbank auflösen. Auf die zukünftig gültige Kontoverbindung weisen wir in der Zwischenzeit auch auf verschiedenen anderen Wegen hin.

Bitte verwenden Sie zukünftig nur noch unser Konto bei der

Sparkasse Mainz
IBAN: DE65 5505 0120 0000 0133 00
BIC: MALADE51MNZ

(sc)

Mitgliedsbeiträge und SEPA-Lastschrift

Aufgrund des krankheitsbedingten Ausfalls unserer Buchhaltung konnten wir den Mitgliedsbeitrag für das Jahr 2020 nicht wie ursprünglich angekündigt einziehen. Die Einzüge haben wir am 15.5. vorgenommen. Wir Bitten die Verspätung zu entschuldigen.

Hier nochmal die Daten für alle die, die ihren Beitrag für 2020 noch nicht überweisen haben (bitte Verwendungszweck: Beitrag 2020): Der Mitgliedsbeitrag beträgt derzeit 50,00 Euro pro Jahr (Ermäßigt: 30,00 Euro pro Jahr, für Lernende, Studierende und Arbeitslosengeld-II-Empfangende bzw. bei Bezug von Grundsicherungsleistungen, z. B. bei Erwerbsminderung oder im Alter; Zur Berücksichtigung einer Ermäßigung ist der Landesgeschäftsstelle eine aktuelle Bescheinigung jeweils bis zum 1.1. eines jeden Jahres vorzulegen. Wir bitten um Ihr Verständnis). Der Beitrag wird immer **zum 1. Januar eines jeden Beitragsjahres fällig und muss bis spätestens 15. Februar entrichtet sein!** Bitte überweisen Sie den Beitrag, soweit Sie uns keine Einzugsermächtigung erteilt haben bis zu diesem Datum auf unser Konto: GNOR e. V. bei der Sparkasse Mainz IBAN: DE65 5505 0120 0000 0133 00, BIC: MALADE51MNZ Verwendungszweck: Mitgliedsbeitrag 2021.

Soweit Sie uns eine Einzugsermächtigung erteilt haben, werden wir ausstehende Mitgliedsbeiträge **zum 15. Februar eines jeden Beitragsjahres (bzw. dem darauffolgenden Banktag) mit einer SEPA-Basis-Lastschrift** einziehen. Achten Sie bitte auf eine ausreichende Deckung Ihres Kontos. Sie erkennen unsere Beitragseinzüge auch an unserer Gläubiger-Identifikationsnummer (DE41ZZZ00000233195) und an Ihrer persönlichen sogenannten Mandatsreferenz. Ein zweiseitiges Formular für eine Beitrittserklärung/Einzugsermächtigung finden sie auf gnor.de unter Mitgliedschaft. Vielen Dank!

(sc)

GNOR e. V., Landesgeschäftsstelle, Osteinstraße 7-9, Tel. (06131) 671480, Fax (06131) 671481, mainz@gnor.de

Damit wir lange noch die großen und kleinen Wunder der Natur bestaunen können!

Ohne das Engagement der GNOR wäre die Natur von Rheinland-Pfalz um einiges ärmer. Für ihre Arbeit ist die GNOR mehr denn je auf Spenden angewiesen!

Spendenkonto: GNOR e. V. Sparkasse Mainz IBAN: DE03 5505 0120 0000 0117 00, BIC: MALADE51MNZ
Wir sagen jetzt schon: DANKE!

Kameraschwenk über unsere in diesem Jahr im Rahmen der Agrarförderung freigestellten Flächen (nutzen Sie dazu den QR-Code rechts im Bild) / Video: Holger SCHANZ

Das Forschungstal Oberdiebach

Seit 2010 gibt es das Projekt Halboffene Weidelandschaft am Bischofshub bei Oberdiebach unter der Leitung von Holger Schanz. Zehn gnoreigene Exmoorponys und eine kleine Herde Ziegen eines befreundeten Ziegenhalters beweiden 30 ha eines Tales, das ursprünglich einmal Weinberge und Waldbereiche beheimatete. Zusammen mit den Tieren und dem maschinellen Einsatz wird das Tal sukzessive wieder in seinen freien Urzustand zurückversetzt. Auf historischen Bildern (s. a. Foto BAHN 1989 auf der nächsten Seite oder auch MEUSCH 2019) ist zu erkennen, dass der Mittelrhein mal weitestgehend waldfrei war. Damit war er Heimat von vielen wärmeliebenden Arten, die heute durch die Verwaldung (siehe auch Foto nächste Seite) fast vollständig verschwunden sind.

Seit Anfang des Jahres sind wir nun dabei das Projekt in Oberdiebach auszuweiten. Das Potential des Tales liegt nämlich nicht nur darin, eine ursprüngliche Landschaft wiederherzustellen, sondern es liegt auch darin, diesen Weg wissenschaftlich zu begleiten. Mit Prof. Dr. Michael Rademacher und Prof. Dr. Elke Hietel, beide von der TH Bingen, haben wir Kooperationspartner gefunden, die diesen Weg gerne mit uns gehen – er bietet nämlich auch für die TH eine große Chance. Auch auf der hessischen Seite sind wir mit der Arbeit von Sabrina Staudt (s. S. 9) bereits mit der Hochschule Geisenheim University Landschaftsarchitektur mit Prof. Dr. Eckhard Jedicke in Kontakt und wollen auch hier die Kooperation vertiefen.

Die TH Bingen ist zudem eine der wenigen Einrichtungen in Deutschland, die noch klassische Biologie und Ökologie lehrt. Klassisch im Sinne von: dass hier die Biologie von Arten, ökologische Zusammenhänge, Faunistik und Botanik gelehrt werden. Leider geht diese Ausbildung zunehmend in Deutschland verloren und die Anzahl der Standorte verringert sich immer weiter. Andere Länder haben im hohen Maß die gleichen Probleme. So gibt es in der Schweiz keinen einzigen diesbezüglichen Lehrstuhl mehr und England, mit seinen 1 Millionen Käfern im Natural History Museum in London, muss die fachliche Expertise vom Festland einkaufen (mündl. Mitt. Prof. Kuhlmann, Kiel). Und da es einen universitären Mangel gibt, hat dies die Folge, dass die immer noch interessierten Studenten sich auf die wenigen vorhandenen Standorte konzentrieren müssen. Grund für den Wegfall dieses Ausbildungsteils an den Universitäten und Hochschulen ist in aller Regel das Geld, da für klassische Ausbildungen (Grundlagenforschung) nur wenige Drittmittel zur Verfügung stehen. Mit Grundlagenforschung wird aber meist kein direktes Geld verdient, sondern

Steillagen-Weinbau im Diebacher Tal am Anfang des 20. Jh. / Quelle: Peter BAHN (1989): Die Geschichte des Diebachtals

.. etwa der gleiche Ausschnitt 2020. Zu erkennen ist der drastische Rückgang des Weinbaus und die darauffolgende Verwaldung. / Foto: Holger SCHANZ

sie ist „nur" Ausgangspunkt für weitere Arbeiten. Die GNOR mit ihren Mitgliedern ist dabei sehr ähnlich aufgestellt wie eine Hochschule. Wir erheben Grundlagendaten, die die Basis für andere Fragestellungen sein können. Dies sind keine Daten, mit denen wir im Verband innovative Entwicklungen generieren, um damit Geld verdienen zu können.

Mit unserer Idee einer Kooperation sind wir in den Fachbereichen der beiden Hochschulen auf offene Türen gestoßen, denn nun haben interessierte Studenten eine einfache Möglichkeit praktische Forschungsarbeiten in erreichbarer Nähe zu erlernen.

Oberdiebach ist nicht weit von Bingen und Geisenheim entfernt und für Studenten kostenlos mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen. Die Abgeschiedenheit bietet die Möglichkeit sich auf die Arbeit zu konzentrieren. Betreut werden die Studenten von der jeweiligen Hochschule, aber auch von uns aus der LGS bzw. von fachlich versierten Kollegen innerhalb der GNOR und unserem Mitarbeiter vor Ort.

Im ersten Jahr unserer Kooperation sind folgende Arbeiten an den Start gegangen:

- Eine Arbeit zum Vertritt der Pferde im Bachbereich und deren Auswirkung auf die Vegetation.
- Eine Kartierung der Spechtfauna im Gebiet. Gleichzeitig werden die stehenden abgestorbenen Bäume kartiert. Hintergrund ist, dass die Pferde vor allem die im Gebiet vorkommenden Kirschen ringeln und diese damit zum Absterben bringen. Dadurch steigt der Anteil von stehendem Totholz und somit die Entstehung zukünftiger Spechtbäume. Diese Arbeit ist an der Universität in Göttingen angesiedelt und soll im fünfjährigen Turnus wiederholt werden.
- Eine weitere Arbeit widmet sich den Wanderungsbewegungen der Pferde im Gebiet.
- Unser FÖJler Johannes (Start August 2020) wird sich die Reptilien im Tal ansehen und den Bestand erheben.
- Im kommenden Jahr wird es eine Arbeit zur Dungfauna der Pferde geben. Durch die ausbleibende prophylaktische Behandlung der Pferde mit Entwurmungsmitteln und der auch sonst nur in Notfällen verabreichten Medikamenten, ist der Dung weitgehend frei von Rückständen, was positive Auswirkungen auf die Käfer- und sonstige Insektenfauna haben sollte, die hier wieder neue Nahrungs- und Lebensmöglichkeiten finden.

Eine Liste von Themen liegen den beiden Hochschulen vor und sind dort im Intranet für die Studenten abrufbar. Desweiteren haben wir mit ornitho.de einen Erfassungspunkt für Ornithologen eingerichtet, um das avifaunistische Potential zu erfassen. Alle Tore sind mit einem QR-Code ausgestattet, so dass man sich von vielen Stellen innerhalb des Gebietes problemlos einwählen kann. Übrigens gibt es diesen Code jetzt auch für das gesamte Stadtgebiet von Mainz von uns.

Ein Nebeneffekt der Kooperationen ist, dass wir uns für die GNOR neue, gut ausgebildete Mitglieder wünschen. Siehe hierzu auch den Beitrag über die Zukunft der GNOR in dieser Ausgabe (s. S. 5).

Martin KREUELS

Quelle:

MEUSCH, M. (Hrsg.) (2019): Der Rhein in alten Luftaufnahmen: Teil 1: Der Mittelrhein von Eltville bis Bonn (Edition Rheinland). 176 S., Gaasterland Verlag

Der Aufbau der Elektrozäune ist Teamwork! Vielen Dank an die Ehrenamtlichen für die Hilfe. / Foto: Gerardo Unger Lafourcade

Neues vom Kiebitzprojekt

Als allererstes: Ein herzliches Dankeschön an alle ehrenamtlichen Helfenden im Kiebitzprojekt!

In dieser Saison wurde der verbliebene Kiebitzbestand in Rheinland-Pfalz ermittelt und erste Schutzmaßnahmen erprobt. Erstes Ergebnis: Der Kiebitz brütet noch mit mindestens 72 Brutpaaren in Rheinland-Pfalz aus denen im Jahr 2020 mindestens 22 flügge Jungvögel in der Pfalz und in Rheinhessen hervorgegangen sind.

In Gebieten mit intensiven Schutzmaßnahmen wurde deren Wirksamkeit erprobt. In einem der Naturschutzgebiete an der Selz konnte seit langem auch wieder ein „echter" Bruterfolg nachgewiesen werden. Die verbliebenen drei Brutpaare in diesem kleinen aber bedeutenden NSG in Rheinhessen zogen in diesem Jahr vier Jungtiere auf, die auch flügge wurden. Für diesen Erfolg haben wir viel investiert. Schon im Februar sicherten wir ein Teil des Schutzgebiets mit einem Elektrozaun, damit Prädatoren, wie Füchse oder Waschbären nicht die Gelege plündern konnten. Das dritte Brutpaar entschied sich trotzdem zwei Meter außerhalb des Schutzzauns zu brüten. Dieses schützten wir dann mit Hilfe eines Nestschutzkorbes.

In der Pfalz stellten wir die meisten Brutpaare fest. Besonders in Böbingen, Gommersheim und auch in Kleinfischlingen statteten wir weitere Gelege mit Nestschutzkörben aus und testeten damit diese Art der Schutzmaßnahmen. Bei den meisten Gelegen die wir so schützten hatten wir auch Schlupferfolg. Trotz des unermüdlichen Einsatzes der Ehrenamtlichen konnte aber nicht immer der Verbleib der Jungvögel geklärt werden. In einigen Fällen stellten wir aber flügge Jungvögel fest, die hoffentlich im nächsten Jahr wieder bei uns brüten.

Die Zusammenarbeit mit Landwirten ist für den Kiebitzschutz zentral. In vielen Gebieten arbeiteten wir eng mit den Landwirten zusammen. Einer der Landwirte im NSG „Laubenheimer-Bodenheimer-Ried" stellte eine seiner Flächen für eine Umzäunung mit einem Elektrozaun zur Verfügung und es wurde eine Bewirtschaftungsvereinbarung für dieses Jahr getroffen. In Gönnheim (Pfalz) fanden wir auf einem kleinen Rübenschlag gleich fünf Gelege und trafen mit dem Landwirt Absprachen zum Schutz der Gelege. Diese ersten Erfolge zeigen, dass der Kiebitzschutz gemeinsam mit Landwirten in Rheinland-Pfalz funktionieren kann.

Es gibt einige besondere Brutgebiete in Rheinland-Pfalz: So brüten in einem Gewerbegebiet seit mehreren Jahren Kiebitze auf begrünten Flachdächern. In den nächsten Jahren soll daher diese spezielle Anpassung genauer untersucht werden, da wir bisher nicht den Bruterfolg auf diesen Dächern einschätzen können.

Der Schutzkorb ist für den Landwirt gut sichtbar markiert, damit er den Korb mit dem Gelege bei der Bearbeitung aussparen kann.

Die ersten Kiebitzgelege bestehen i.d.R. aus vier Eiern - werden Nachgelege angelegt, können es auch nur drei oder zwei Eier sein. Dieses Gelege war noch nicht vollständig.

Mit dem Nestschutzkorb wird das Gelege vor dem Fuchs geschützt.

Damit der Kiebitz in Rheinland-Pfalz Brutvogel bleibt sind weitere Anstrengungen nötig! Im nächsten Jahr möchten wir gemeinsam mit örtlichen Naturschutzgruppen und ehrenamtlichen Helfenden fünf elektrische Schutzzäune aufbauen. Nestschutzkörbe sollen auch im kommenden Jahr in Gebieten mit starkem Prädatorendruck und wo es logistisch möglich ist, eingesetzt werden.

Falls Sie beim Kiebitzschutz in Rheinland-Pfalz mitmachen möchten, schreiben Sie uns gerne! Beim Auf- und Abbau der Schutzzäune ist die Hilfe Vieler nötig! Hinweise zu Kiebitzbeobachtungen melden Sie uns bitte an kiebitzbeobachtung@gnor.de

Gerardo Unger Lafourcade

Diese Aufnahme entstand am Laubenheime Ried. Vier Alttiere versuchten ihren Nachwuchs durch verleiten vor dem Fuchs zu retten.

Dieser Kiebitz schlüpfte in einem Rübenacker in Bodenheim - wahrscheinlich am Tag der Aufnahme. / Fotos: Gerardo Unger Lafourcade

Vogelmonitoring in Rheinland-Pfalz – eine Mitmachaktion

Auf Antrag der GNOR und mit finanzieller Unterstützung des Ministeriums für Umwelt, Energie, Ernährung und Forsten Rheinland-Pfalz (MUEEF) läuft im Rahmen der „Aktion Grün" seit 2018/19 ein Pilotprojekt zum Auf- und Ausbau des Vogel-Monitorings in Rheinland-Pfalz. Fachlich wird das Projekt von einer projektbegleitenden Arbeitsgruppe unterstützt, in die sich unter anderem auch verschiedene Naturschutzverbände und die Vogelschutzwarte einbringen. Ein wesentliches Ziel des Projekts ist der Ausbau der Vogelmonitoring-Programme durch ehrenamtliche Zählerinnen und Zähler unter haupt- und ehrenamtlicher Koordination.

Die Erfassungsprogramme der Brutvögel für das Jahr 2020 sind abgeschlossen, aber die „Wasservogelzähler" stehen bereits in den Startlöchern und fiebern der neuen Zählsaison entgegen. Alle Beteiligten haben in der zurückliegenden Brutsaison Großartiges geleistet - trotz Corona-Pandemie. Die Ergebnisse der einzelnen Monitoring-Programme wurden 2019 erstmals in einem eigens konzipierten Monitoring-Bericht zusammengestellt, der zukünftig in jährlicher Folge erscheinen soll und allen ehrenamtlich Kartierenden zugestellt wird. Die online-Version dieses Berichts sowie weitere Informationen zum Vogelmonitoring in Rheinland-Pfalz finden Interessierte unter www.vogelmonitoring-rlp.de. Der nächste Monitoring-Bericht für das Jahr 2020 soll Anfang 2021 erscheinen.

Nachfolgend ist der aktuelle Stand der verschiedenen Monitoring-Programme kurz zusammengefasst, wobei der Schwerpunkt auf der anstehenden Wasservogel-Zählsaison liegt.

Monitoring rastender Wasservögel (MrW)

Von den drei Basismodulen des MrW ist in Rheinland-Pfalz nur die ‚Wasservogelzählung' (WVZ) etabliert, da die beiden anderen Basismodule lagebedingt keine Relevanz für das binnenländisches Bundesland haben. Die WVZ hat in Rheinland-Pfalz eine lange Tradition und wird seit über 40 Jahren von Landeskoordinator Thomas Dolich (Neuhofen) ehrenamtlich betreut. Ebenso lange sind bereits einige der etwa 100 ehrenamtlichen Zählerinnen und Zähler beteiligt. Von Beginn an finden die Zählungen in Rheinland-Pfalz an den offiziellen Terminen jeweils in der Mitte der Monate September bis April des Winterhalbjahres statt, nur lokal wegen Personalmangels beschränkt auf die Mittwinterzählung im Januar (z. B. Saar-Mosel-Region im Großraum Trier).

Es gibt derzeit ca. 320 Zählgebiete (Stillgewässer und Strecken an Fließgewässern), die bereits fast vollständig digital zur Datenübermittlung im online Meldeportal www.ornitho.de integriert sind (Abb. 1). Mindestens 29 Kartierende nutzen 2018/19 bereits für 145 definierte Zählgebiete die Möglichkeit der digitalen Online-Datenerfassung. Mittlerweile ist auch in Rheinland-Pfalz die Datenerfassung mittels App (via Smartphone oder Tablet) direkt am Gewässer möglich ist.

Zum Start der Zählsaison 2020/21 sind 297 Zählgebiete online, wovon lediglich 44 Gebiete nicht besetzt sind. Die Digitalisierung ist beim MrW bereits weit fortgeschritten. Bei den 253 besetzten Zählgebieten erfolgt bei 217 (86 %) die Datenübermittlung bereits online per ornitho.de. Nur noch neun Mitarbeiter liefern ihre Daten von insgesamt 36 Gewässern per Excel- oder Papierliste! Die „analogen" Datenlieferwege bleiben auch weiterhin möglich, aber der früher damit verbundene Arbeitsaufwand für die zentrale Dateneingabe ist deutlich verringert.

Für folgende Zählstellen der Wasservogelzählung werden aktuell noch Bearbeiter gesucht (z. T. auch Nachfolger bzw. Mitarbeiter zur Unterstützung).

- Rhein rechts: Horchheimer Brücke bis Vallendar
- Rhein rechts: Vallendar - Bendorfer Hafen
- Rhein: Osterspai bis Lorch
- Rhein: Trechtingshausen bis Niederheimbach Kläranlage Gommersheim
- Rhein: Niederheimbach bis Bacharach
- Kreppelweiher bei Frankenthal
- NSG „Wormser Ried"
- Ölhafen der BASF
- Melmweiher/Notwende LU-Oggersheim
- Nachtweide Bobenheim-Roxheim
- Fischerweiher Bobenheim-Roxheim
- Jägerweiher Bobenheim-Roxheim
- Kiefweiher südl. Ludwigshafen
- Luitpoldhafen Ludwigshafen
- Mundenheimer Altrhein-/Kaiserwörthhafen
- Silbersee bei Altrip
- Neuhofener Altrhein
- „Blaue Adria" (Altrip)
- Parkweiher in Schifferstadt-Süd
- Schäfersee bei Mechtersheim
- NSG „Mechtersheimer Tongruben"
- Naherholungsgebiet Gimbelrhein (Sondernheim)
- Sondernheimer Altrhein
- Sondernheimer Tongruben
- Frankensee bei Gommersheim

- Vogelwoog/Kaiserslautern
- Blechhammer/Kaiserslautern
- Billesweiher/Kaiserslautern
- Teiche im Eselsbachtal/Kaiserslautern
- Beroder Weiher (bei Wallmerod)
- Sieg: Niederschelden bis Au
- NSG „Hinter der Mortkaute" bei Dietersheim
- Nahe: Gensingen-Bingen
- Wied: Fa. Rasselstein Nord-Süd
- Wied: Niederbieber-Fa. Rasselstein Nord
- Wied: Forsthaus Friedrichstal-Laubachsmühle
- Wied: Datzeroth-Forsthaus Friedrichstal
- Wied: Datzerother Kläranlage
- Wied: Niederbreitbach (L255)-Datzeroth
- Wied: Hausen-Niederbreitbach (L255)
- Wied: Roßbach-Gasbitze (Radwegbrücke)
- Wied: Arnsau-Roßbach

Zusätzlich zum MrW wird in Rheinland-Pfalz seit Mitte der 1990er Jahre die Entwicklung des Kormoranbestandes systematisch erfasst und dokumentiert, seit 2009 im Rahmen der rheinland-pfälzischen Kormoranverordnung. Neben dem Brutbestand an aktuell (2020) neun Brutkolonien, wird der Winterbestand mittels Schlafplatzsynchronzählungen an ca. 70 Schlafplätzen von September bis April erfasst. Geleistet wird dies von etwa 40 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die meist auch Zähler/innen beim MrW sind.

Für folgende Kormoranschlafplätze/Brutkolonien werden aktuell noch Bearbeiter gesucht (z. T. auch Nachfolger bzw. Mitarbeiter zur Unterstützung).

- NSG Bacharacher Werth
- Tauber Werth Oberwesel
- Baggersee Böllenwörth/Otterstadt
- Schellerweiher Mutterstadt
- Berghauser Altrhein
- NSG Mechtersheimer Tongruben
- Wintersdorf/Born/Sauer
- Langsur (Mesenich)/Sauer
- Hahnheimer Bruch, Sörgenloch
- Insel bei Zell/Kaimt/Mosel
- Mosel bei Bremm
- Mosel bei Kinheim
- Staustufe Detzem
- Hahnenwerth Trier
- Schweich-Issel
- Mosellorely Piesport
- Mosel bei Ürzig
- Mosel bei Enkirch
- Mosel bei Traben-Trabach (Wolf)

Zähltermine Wasservogelzählung und Kormoran-Schlafplatzzählung Saison 2020/2021

- 13.09.2020
- 18.10.2020 auch Internationale Goldregenpfeifer-Zählung (inkl. Kiebitz und Gr. Brachvogel)
- 15.11.2020
- 13.12.2020

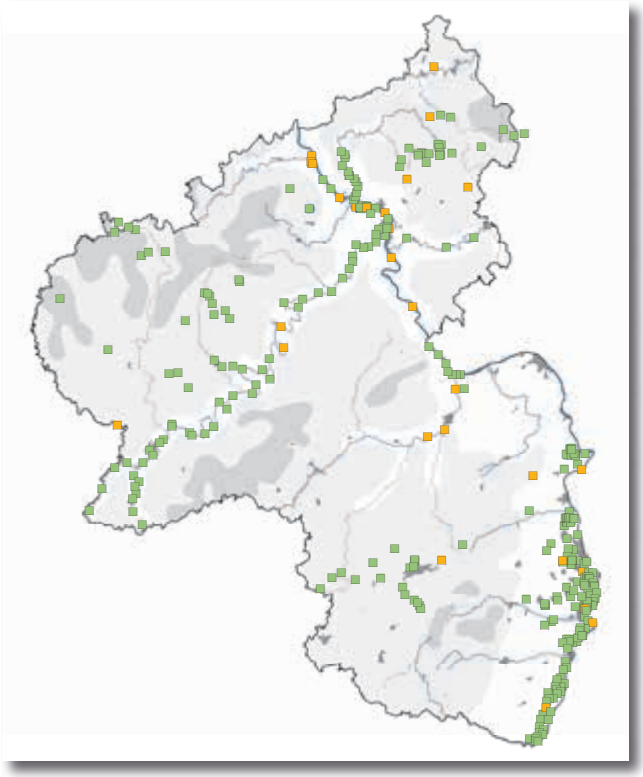


Abb. 1: Wasservogelzählgebiete in Rheinland-Pfalz / Grafik: J. WAHL DDA. Grün: Zählgebiet in ornitho.de online, orange: noch nicht online, z. T. Unterteilung in Einzelabschnitte noch in Arbeit. Die Zählgebiete am Rhein zwischen Bingen und Worms stehen unter hessischer Verwaltung.

- 17.01.2021 Internationale Wasservogelzählung (internat. Mittwinterzählung)
- 14.02.2021
- 14.03.2021
- 18.04.2021

Achtung: Der DDA bietet inzwischen ganzjährig Zähltermine an (also auch für die Monate Mai bis August), weil in wenigen Regionen ganzjährig gezählt wird. In Rheinland-Pfalz zählen wir weiterhin wie bisher gewohnt von September bis April (Wasservogelzählung und Kormoran-Schlafplatzzählung). Wer sein(e) Zählgebiet(e) gerne ganzjährig zählen möchte bzw. dies ohnehin tut, sollte seine Daten an den Zählterminen in den Monaten Mai bis August (jeweils an den Sonntagen, die dem 15. des Monats am nächsten liegen) über die WVZ melden.

Bei Interesse zur Mitarbeit bei der Wasservogelzählung oder bei der Kormoranerfassung, wenden Sie sich bitte an: Thomas Dolich, Rudolf-Wihr-Str. 49, 67141 Neuhofen, Tel.: (06236) 56773, thomas.dolich@gmx.de.

Monitoring häufiger Brutvögel (MhB)

Auch im MhB, der „Königsdisziplin" des Vogelmonitorings, zeigen sich seit der Implementierung des Pilotprojektes zum Vogelmonitoring deutliche Fortschritte. Die Anzahl bearbeiteter Probeflächen stieg

Tab. 1: Bearbeitungsstand der MsB-Module in Rheinland-Pfalz im Jahr 2020

MsB-Modul	Startjahr	Zählgebiete 2020*
Purpurreiher	2018	10
Graureiher	2019	56
Wachtelkönig	2020	30
Wiesenlimikolen (nur Kiebitz)	2021	in. Vorb.
Spechte	2020	33
Saatkrähe	2019	181
Uferschwalbe	2020	56
Zaunammer	2019	24

* Stand zu Beginn der Saison (angemeldete Zählgebiete

in Rheinland-Pfalz von 38 im Jahr 2018 auf 66 Flächen, für die Anfang 2020 Kartierungsunterlagen versendet wurden. Im gleichen Umfang stieg auch die Anzahl der ehrenamtlichen Mitarbeitenden. Besonders erfreulich ist die stark ansteigende Anzahl von Frauen, die am MhB teilnehmen. Noch nicht bearbeitete Probeflächen befinden sich vor allem in Westeifel, Hunsrück und südlichem Rheinhessen.

Eine wesentliche Neuerung in der MhB-Saison 2020 war die Möglichkeit der digitalen Kartierung per App schon im Gelände, was 13 Kartierende für 18 Probeflächen nutzten. Durch die digitale Erfassung soll sich vor allem der Zeitaufwand für die Auswertung deutlich reduzieren.

Bei Interesse an einer Mitarbeit beim Monitoring häufiger Brutvögel, wenden Sie sich bitte an Landeskoordinator Peter Ramachers, Sonnenstr. 8, 67734 Sulzbachtal, Tel.: (06308) 209 585, peter.ramachers@gnor.de.

Monitoring seltener Brutvögel (MsB)

Bis 2018 beschränkte sich das MsB in Rheinland-Pfalz auf Befragungen von Artexperten und von Gebietskennern sowie Personen mit guter regionaler Kenntnis. Zudem gibt es für ausgewählte Vogelarten mehr oder weniger kontinuierliche und vollständige Erfassungen durch lokale Arbeitsgruppen oder Einzelpersonen, die ebenfalls über die Bestandsabfragen in den Datenpool einflossen.

Mit der deutschlandweiten Etablierung der MsB-Module seitens des DDA ließen sich auch in Rheinland-Pfalz entsprechende Erfassungsprogramme einrichten, die sich in den ersten beiden Jahren eines guten Zuspruchs durch die ehrenamtlichen Kartierenden erfreuen (Tab. 1). Für einzelne Arten gibt es ehrenamtliche Landeskoordinatoren, z. B. Kiebitz (Gerardo Unger-Lafourcade) und Zaunammer (Ulf Janz).

Bei Interesse an einer Mitarbeit beim Monitoring seltener Brutvögel, wenden Sie sich bitte an Landeskoordinator Dr. Christian Dietzen, Friedhofstr. 10, 54550 Daun, Tel.: (06592) 9843 357, christian.dietzen@gnor.de.

Für alle Monitoring-Programme sind weitere Mitarbeitende stets sehr willkommen, um für alle Arten mittelfristig möglichst repräsentative Daten zur Bestandsentwicklung zu erhalten. Für das nächste Jahr sind bereits zusätzliche Erfassungsprogramme in Vorbereitung (Arten der Binnengewässer, Fließgewässer und Schilfbrüter), während laufende Programme weiter optimiert werden, z. B. Implementierung digitaler Erfassungsmodule für Spechte, Zaunammer und Kiebitz. Nähere Informationen enthält der nächste Monitoring-Bericht für 2020.

Dank der großen Unterstützung unserer ehrenamtlichen Vogelbeobachterinnen und -beobachter ist das Vogelmonitoring in Rheinland-Pfalz auf einem guten Weg. Bleiben Sie dabei oder schließen sie sich uns an! Für den Schutz der Vogelwelt sind die Daten unverzichtbar.

Thomas Dolich, Peter Ramachers und Christian Dietzen

Vogelmonitoring in Rheinland-Pfalz der GNOR, Dr. Christian Dietzen, Friedhofstraße 10, 54550 Daun, (06592) 9843357, christian.dietzen@gnor.de

GNOR Wappenvogel

Die Brutsaison des Raubwürgers 2020

Alle Brutzeitfeststellungen blieben auf die Eifel beschränkt (vor allem Landkreise Vulkaneifel und Mayen-Koblenz). Im Vergleich zum Vorjahr (2019: 5 BP, 18 Juv.) gingen Brutbestand (2020: 4 BP) und vor allem Bruterfolg weiter zurück (10 Juv., Tab. 1). Ein Paar wurde durch Forstarbeiten zu Beginn der Brutzeit aus dem bereits besetzten Revier vertrieben. Drei Bruten erfolgten in traditionell bekannten Revieren, ebenso das zuvor erwähnte vertriebene Brutpaar. In den vorjährigen Revieren südlich Borler gelangen keine Feststellungen, dafür erfolgte eine Brut an neuer Stelle nördlich des Ortes. An mehreren Standorten gelangen wiederholte Brutzeitbeobachtungen, aber ohne Brutnachweise. Wahrscheinlich handelte es sich um Sommergäste (vorjährige Vögel?), die (noch) nicht brüteten. Ob es hier zukünftig zu Ansiedlungen kommt, bleibt abzuwarten. Zum Teil sind an den entsprechenden Orten historische Vorkommen bekannt. Das Lebensraumangebot hat sich durch die dürre-, windwurf- und borkenkäferbedingten Waldschäden, die zur Entstehung großer Freiflächen führten, positiv entwickelt. Ob dies Neu- und Wiederbesiedlungen begünstigt, ist in den kommenden Jahren zu verfolgen. In den bestehenden Revieren sollen Sofortmaßnahmen die Vorkommen sichern. Dazu laufen Verhandlungen zwischen MUEEF und den betroffenen Gemeinden unter Einbeziehung der GNOR.

Christian Dietzen, Franz-Josef Fuchs

Tab. 1: Vorkommen des Raubwürgers 2020 in der Osteifel, Rheinland-Pfalz

Nr.	Ort	Ergebnis 2020	Bemerkung
1	Nohn	1 BP, 3 Juv.	Bekanntes BP, Perspektive schlecht
2	Virneburg	1 BP, 2 Juv.	Bekanntes BP, Perspektive mäßig
3	Kirsbach	1 Rev.	Brutaufgabe wegen Störung durch Forst
4	Borler	1 BP, 2 Juv.	Neuer Brutplatz, Perspektive mäßig
5	Boxberg	1 BP, 3 Juv.	Bekanntes BP, Perspektive mäßig
6	Brücker Wald	0 BP	Wiederholte BZ, kein Brutnachweis, Brut unwahrschein-
7	Dreiser Weiher	0 BP	Späte BZ, Einzelvogel
8	Ulmen	0 BP	Frühe Einzelbeobachtung in pot. Bruthabitat
9	Mürmes	0 BP	Späte BZ, Einzelvogel
10	Sangweiher	0 BP	Wiederholte BZ von 1-2 Ind., kein Brutnachweis, Brut unwahrscheinlich
11	Gönnersdorf	0 BP	Späte BZ, Einzelvogel
Gesamt		**4 BP, 10 Juv., 1 Brutversuch**	

BP = Brutpaar, BV = Brutverdacht, BZ = Brutzeitbeobachtung, Juv. = Jungvögel

Damit wir lange noch die großen und kleinen Wunder der Natur bestaunen können!

Ohne das Engagement der GNOR wäre die Natur von Rheinland-Pfalz um einiges ärmer. Für ihre Arbeit ist die GNOR mehr denn je auf Spenden angewiesen!

Spendenkonto: GNOR e. V. Sparkasse Mainz IBAN: DE03 5505 0120 0000 0117 00, BIC: MALADE51MNZ
Wir sagen jetzt schon: DANKE!

Haubenlerche sammelt Nahrung auf einer Ackerbrache, 25.5.2020, Rhein-Pfalz-Kreis / Foto: H. Geske

Artenhilfskonzept

Zur Situation der Haubenlerche in Rheinland-Pfalz

Im Auftrag der Staatlichen Vogelschutzwarte für Hessen, Rheinland-Pfalz und das Saarland hat die GNOR ein Artenhilfskonzept für die Haubenlerche erarbeitet, das hier kurz zusammengefasst wird. Eine ausführlichere Publikation dazu befindet sich in Vorbereitung und erscheint im Ornithologischen Jahresbericht für 2016-2019 (s. S. 20).

Die Haubenlerche ist eine der am stärksten gefährdeten Brutvogelarten in Rheinland-Pfalz und in der Rote-Liste-Kategorie 1 („vom Aussterben bedroht") eingestuft. Der Erhaltungszustand verschlechtert sich stetig weiter und der Brutbestand ging in den letzten 30 Jahren um etwa 87 % zurück. Die Bestandsentwicklung in den umliegenden Bundesländern (Hessen, Baden-Württemberg bzw. überall in West- und Süddeutschland) verläuft ähnlich negativ. Abseits der östlichen Bundesländer, wo die Haubenlerche im Bestand ebenfalls deutlich abnimmt, aber noch weit verbreitet ist, gibt es in Deutschland aktuell nur noch sehr wenige Vorkommen. Dabei kommt der Population in der Oberrheinischen Tiefebene (Rheinland-Pfalz mit den benachbarten Vorkommen in Hessen und in Baden-Württemberg) die mit Abstand größte Bedeutung zu, da es sich um das letzte größere, in Teilen zusammenhängende Vorkommen in West- und Süddeutschland handelt. Diese Teilpopulation ist isoliert von den übrigen deutschen Vorkommen. Die genannten Bundesländer besitzen daher eine besondere Verantwortung für den Schutz der Haubenlerche in Deutschland.

Der rheinland-pfälzische Brutbestand ist derzeit, bei allerdings sehr unvollständiger Erfassung, mit nur noch etwa 10–18 Revieren anzunehmen. Vorliegende Meldungen der letzten Jahre zeigen, dass die Anzahl bekannter Vorkommen seit 2012 stetig weiter zurückgegangen ist, während nur wenige neue Funde bekannt wurden. Der Verbreitungsschwerpunkt befindet sich aktuell im Rhein-Pfalz-Kreis mit zwei Schwerpunkten bei Böhl-Iggelheim und im Bereich Gronau–Assenheim–Schauernheim sowie, isoliert davon, kleinen Restbeständen in der Queichniederung (Bellheim–Offenbach a. d. Queich, Lkrse Germersheim u. Südliche Weinstraße) und in Rheinhessen (Wo.-Rheindürkheim, Stadt Worms). Ehemalige Vorkommen im Norden des Landes (Mittelrheinisches Becken) und im nördlichen Rheinhessen sind sicher bis ziemlich sicher erloschen.

Die Art wird ohne geeignete Schutzmaßnahmen angesichts der Entwicklung der letzten Jahre und Jahrzehnte in Rheinland-Pfalz vollends als Brutvogel verschwinden. Ein Artenhilfsprogramm muss daher effiziente Schutzmaßnahmen beinhalten, die kurz-, mittel- und längerfristig greifen, um einerseits ein Erlöschen der Restvorkommen zu verhindern, und ande-

rerseits eine langfristige Brutbestandssicherung und -erholung in Rheinland-Pfalz zu ermöglichen. Als langfristiges Ziel ist zudem die Vernetzung der rheinland-pfälzischen Vorkommen mit jenen in Hessen und Baden-Württemberg anzustreben („Oberrheinpopulation"), wo ebenfalls intensive Schutzmaßnahmen laufen bzw. geplant sind.

Neben grundsätzlicher Optimierung der Lebensraumqualität (Brut- und Nahrungsplätze), kommt der Steigerung des Bruterfolgs durch entsprechende Schutzmaßnahmen (z. B. Einzäunung) eine wichtige Bedeutung zu. Ein möglichst hoher Bruterfolg stabilisiert den Bestand und ist Grundvoraussetzung für die Vernetzung isolierter Vorkommen. Länderübergreifende Kooperation und Erfahrungsaustausch sowie Nutzung bereits etablierter und erprobter professioneller Strukturen ermöglichen eine zeitnahe und effiziente Umsetzung erforderlicher Maßnahmen zum Schutz der Haubenlerche in Rheinland-Pfalz.

Christian Dietzen (GNOR),
Matthias Werner (VSW Frankfurt/M.)

Vorankündigung - Die Vogelwelt von Rheinland-Pfalz

Fortschreibung der Landesavifauna

Das altbewährte Prinzip der „Ornithologischen Sammelberichte" soll die 2017 abgeschlossene Landesavifauna fortschreiben, Veränderungen und aktuelle Entwicklungen sowie neue Erkenntnisse berichten. Vorgesehen ist zukünftig eine jährliche Aktualisierung.

Der 1. „Nachtragsband" enthält neben dem Herzstück, dem 276 Seiten umfassenden Sammelbericht mit Informationen zu 333 Vogelarten aus dem Zeitraum 2016 bis 2019, weitere avifaunistische Arbeiten aus Rheinland-Pfalz:

- Die Vögel in Rheinland-Pfalz – Arten und Meldeliste
- Seltene Vögel in Rheinland-Pfalz 2016-2019
- Zippammer am unteren Mittelrhein
- Zippammer an Ahr, Mosel, oberem Mittelrhein und Nahe
- Zistensänger - Neue Vogelart in Rheinland-Pfalz
- Situation und Schutz der Haubenlerche in Rheinland-Pfalz
- Vogelmonitoring in Rheinland

384 S., Softcover, zahlreiche farbige Karten, Grafiken und Tabellen sowie Farbfotos.

Bezug, Vertrieb und Versand erfolgen unmittelbar nach Erscheinen über die Landesgeschäftsstelle der GNOR, Osteinstr. 7-9, 55118 Mainz, Tel.: 06131 671480, E-Mail: mainz@gnor.de.

Voraussichtlicher Erscheinungstermin: Nov. 2020.

Berichte aus der Wissenschaft

In den letzten Ausgaben des GNOR-Infos habe wir immer wieder über Projekte aus Universitäten und Forschungsinstituten berichtet. Das wollen wir auch künftig so fortführen. Wer Interessantes zu berichten hat, darf das gerne an mich weiterleiten.

Kontakt: Dr. Peter Keller, E-Mail: natura-palatina@t-online.de

Stammbaum der Vögel besser aufgelöst

Forscher*innen um Manfred Gahr vom Max-Planck-Institut für Ornithologie in Seewiesen konnten erstmals die Verwandtschaftsbeziehungen aller Familien der Nicht-Sperlingsvögel und fast aller Familien der Sperlingsvögel aufklären. Der neue Stammbaum basiert auf Genabschnitten, die nicht für Proteine kodieren, aber Sequenzen enthalten, die jeweils spezifisch sind für die Familien und deren Gattungen. Die ursprünglichen Stammbäume im Tierreich basierten auf Vergleichen des Körperbaus bzw. nach optischen Gesichtspunkten. Inzwischen analysieren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die Verwandtschaftsbeziehungen anhand von DNA-Sequenzen. Der neue Stammbaum zeigt, dass der bislang letzte Zuwachs bei den Vögeln im Miozän vor 23 bis zirka 15 Millionen Jahren beinahe ausschließlich die Ordnung der Sperlingsvögel (Passeriformes) betrifft, zu der die arten-, gattungs-, und familienreichen Singvögel gehören. In den anderen Vogelordnungen sind seither dagegen kaum noch neue Familien entstanden. Gahr hält die Erfindung des Gesangslernens für die treibende Kraft hinter der großen Artenvielfalt der Singvögel.

Weitere Infos: https://nachrichten.idw-online.de/2020/08/11/stammbaum-der-voegel-besser-aufgeloest/

Artenvielfalt hilft gegen Extremwetter:

Störungsökologin Prof. Dr. Anke Jentsch im Interview

Extreme Wetterereignisse wie Spätfrost, Trockenheit und Starkregen sind mittlerweile „gefühlt" an der Tagesordnung. Nach zwei Hitzesommern ist der Boden noch nicht ausreichend feucht, um einen weiteren Hitzesommer zu überstehen, Forstwirte befürchten Waldbrände, Landwirte Ernteausfälle. Prof. Dr. Anke Jentsch hat die Professur für Störungsökologie an der Universität Bayreuth inne und beschäftigt sich mit der Resilienz (d. h. Widerstandskraft) der Natur. Sie sagt: "Gerade die Vielfalt an funktionellen Eigenschaften und Strategietypen innerhalb einer Gemeinschaft wirkt wie eine hervorragende Versicherung gegenüber Umweltschwankungen und extremen Wetterereignissen."

Das Interview findet sich unter: https://nachrichten.idw-online.de/2020/06/29/artenvielfalt-hilft-gegen-extremwetter-stoerungsoekologin-prof-dr-anke-jentsch-im-interview/

Der EuGH hat das Recht gefährdeter Arten auf ihren Lebensraum gestärkt.

Die Richter urteilten, dass die Gebiete von Feldhamstern geschützt werden müssen - auch wenn sie gar nicht genutzt werden.

Im § 44 des Bundesnaturschutzgesetzes ist der besondere und der strenge Artenschutz verankert. Das gilt nun nicht nur für die lebenden Tiere oder Pflanzen, sondern auch für die Ruhe- und Fortpflanzungsstätten der Tiere, selbst dann, wenn die Tiere diese nicht mehr nutzen, aber womöglich dorthin zurückkehren. Das urteilte der Europäische Gerichtshof (EuGH) in Luxemburg am Beispiel des Feldhamsters, der europaweit eine streng geschützte Art ist.

In dem konkreten Fall geht es um Arbeiten für eine Baustraße in Österreich, durch die Eingänge zu Hamsterbauten zerstört wurden. Gegen den leitenden Mitarbeiter der Baufirma wurde wegen eines Verstoßes gegen Naturschutzrecht eine Geldstrafe verhängt.

Wahrscheinlichkeit auf Rückkehr

Er legte dagegen Beschwerde ein und argumentiert, dass zum Zeitpunkt der Bauarbeiten die Feldhamster ihre Behausungen gar nicht genutzt hätten. Ihre Ruhe- oder Fortpflanzungsstätten seien durch den Bau nicht beschädigt oder vernichtet worden. Das mit dem Fall befasste Verwaltungsgericht setzte das Verfahren schließlich aus und bat den EuGH, den Begriff der Ruhestätten in der entsprechenden EU-Richtlinie zum Artenschutz zu klären. Die Richter betonten nun, dass darunter auch

Ruhestätten zu verstehen seien, die nicht mehr von geschützten Tierarten wie dem Feldhamster beansprucht würden, aber eine hinreichend hohe Wahrscheinlichkeit bestehe, dass diese Art an ihre Ruhestätte zurückkehre. Ob diese Wahrscheinlichkeit für die Rückkehr der Nager besteht, muss nun das Verwaltungsgericht in Österreich klären.

Rechtssache: C-477/19

Weitere Infos: https://www.tagesschau.de/ausland/eugh-feldhamster-101.html oder

https://rsw.beck.de/aktuell/daily/meldung/detail/eugh-staerkt-recht-von-feldhamstern-auf-lebensraum

Wie weit fliegen Wildbienen auf Nahrungssuche? Ergebnisse von Markierungsexperimenten im Botanischen Garten München

Wie weit fliegen Bienen auf ihrer Futtersuche? Vor allem dann, wenn sie bereits ein Nest mit Proviant versorgen müssen, also an einen festen Ort gebunden sind, zu dem sie immer wieder zurückkehren? Dieser Frage gingen Botaniker*innen der Botanischen Staatssammlung München (SNSB-BSM) und der LMU München nach, indem sie über 2600 Wildbienen im Botanischen Garten München-Nymphenburg markierten.

Von Honigbienen weiß man durch Markierungen wie weit die Arbeiterinnen vom Stock ausfliegen, um Nektar und Pollen zu sammeln. Allerdings sind die Ergebnisse der staatenbildenden Honigbienen, die dazu durchaus mehrere Kilometer weit fliegen können, nicht auf die solitären Wildbienen übertragbar. Die allermeisten der ca. 580 heimischen Wildbienen hingegen sind Solitärbienen, das heißt ein einzelnes Weibchen versorgt ganz alleine ihren Nachwuchs: vom Nestbau zur Futtersuche, Pollensammeln, Verproviantierung und Eierlegen – bei den meisten Wildbienenarten ist dies ein „One-Women-Business". Hier muss die Wildbiene streng abwägen: je länger sie ihr Nest unbewacht lassen muss, desto größer die Gefahr, dass das Nest durch Fressfeinde, Nesträuber oder Parasiten befallen wird. Wissenschaftler haben ebenso bemerkt, dass die Zahl der aufgezogenen Larven umso geringer ist, je weiter ein Wildbienenweibchen fliegen muss, um die nötige Menge an Pollen und Nektar (und gegebenenfalls auch noch Nistmaterial) für ihre Brutzellen heranzuschaffen. „Die sechs untersuchten Bienenarten haben eine Körperlänge von 6 bis 15 mm. Insgesamt betrugen die mittleren Flugdistanzen der Weibchen auf Futtersuche zwischen 73 und 121 m – die kleineren Bienenarten flogen dabei wie erwartet weniger weit, als die größeren", so die leitende Forscherin Prof. Susanne Renner.

Weitere Infos: https://nachrichten.idw-online.de/2020/06/29/wie-weit-fliegen-wildbienen-auf-nahrungssuche-ergebnisse-von-markierungsexperimenten-im-botanischen-garten-muenchen/

Biologie: Käfer überlebt Gang durch den Verdauungstrakt

Wenn ein Käfer von einem Frosch gefressen wird, sieht es für ihn erstmal duster aus. Doch es gibt Tiere, die eine kreative Strategie entwickelt haben, wie sie die missliche Lage überleben. Schon länger ist bekannt, dass sich manche Insektenarten darauf spezialisiert haben, im Verdauungstrakt ihrer amphibischen Jäger zu überdauern. Wird die Beute dann Tage später wieder ausgeschieden, kann sie ihr Dasein wie gewohnt fortsetzen.

Die wenige Millimeter große Käferart *Regimbartia attenuata* scheint diese Strategie perfektioniert zu haben, berichten nun japanische Wissenschaftler nach Laborexperimenten.

Infos unter: https://www.rnd.de/wissen/wasserkafer-von-frosch-gefressen-durch-darm-geflohen-Q2URE5FWWAZ6WZFU7JEA5EGNME.html

Naturwälder sind besser für Klima als Wirtschaftswälder: Studie des Max-Planck-Instituts für Biogeochemie mehrfach widerlegt

Das Max-Planck-Institut für Biogeochemie in Jena verbreitete im Februar 2020 eine Studie, die zeigen sollte, dass nachhaltig bewirtschaftete Wälder das Klima besser schützen als unbewirtschaftete Wälder. Der wichtigste Beitrag nachhaltiger Wirtschaftswälder der gemäßigten Klimazone sei das Ersetzen fossiler Brennstoffe durch die energetische Nutzung von Holz. Die Befunde der in Global Change Biology – Bioenergy veröffentlichten Studie

von Professor Ernst-Detlef Schulze und Kolleg*innen wurden nunmehr durch drei unabhängig voneinander entstandene Publikationen in derselben Zeitschrift widerlegt.

Eine europäisch-amerikanische Gruppe (Zoltán Kun und Kolleg*innen) sowie drei Wissenschaftler*innen aus den USA und Australien (Mary Booth und Kolleg*innen) wiesen nach, dass die Schlussfolgerungen des Artikels auf ungeeigneten Annahmen und Berechnungen beruhen. Ein Autor*innen-Kollektiv zeigt nun in ihrer Publikation, dass die Behauptung, die Bewirtschaftung von Wäldern sei besser für den Klimaschutz als ihr Schutz, außerdem auf falschen Daten und auf Rechenfehlern beruht.

Weitere Infos unter: https://nachrichten.idw-online.de/2020/08/10/waldschutz-ist-besser-fuer-klima-als-holznutzung-studie-des-max-planck-instituts-fuer-biogeochemie-mehrfach-widerlegt/

Mit den Futterpflanzen verschwinden die Insekten

Das Thema Insektensterben beschäftigt Wissenschaftler wie Naturfreunde gleichermaßen, und das nicht erst seit gestern. Im Wesentlichen stehen drei Ursachen im Verdacht, das Sterben zu verursachen: die Zerstörung der Lebensräume, der Einsatz von Pestiziden in der Landwirtschaft und der Rückgang der Futterpflanzen für Insekten. So haben Forscher der Universitäten Bonn und Zürich sowie der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) im Team nachgewiesen, dass im Kanton Zürich die Diversität der Futterpflanzen für Insekten dramatisch abgenommen hat.

Durch die Vereinheitlichung der ursprünglich vielfältigen Landschaft sind viele Habitate verschwunden – allen voran die Feuchtgebiete, die um rund 90 Prozent schrumpften. Siedlungen breiteten sich auf Kosten der Kulturlandflächen immer mehr aus, und die generelle Intensivierung von Futter- und Ackerbau führten zu einer flächigen Verarmung der Wiesen- und Ackerhabitate. Die Wissenschaftler verglichen die Häufigkeiten von Futterpflanzen verschiedener Insektengruppen, die auf aktuelle Kartierungen der Jahre 2012 bis 2017 basieren, mit datenbasierten Einschätzungen aus den Jahren 1900 bis 1930 im schweizerischen Kanton Zürich (Schweiz).

Weitere Infos: https://idw-online.de/de/news745347

Dr. Peter Keller

Studierende wählen TH-Professor für Landeslehrpreis aus

Zum zweiten Mal geht der Landeslehrpreis an die TH: Professor Rademacher wird für seine besonderen Leistungen in der Lehre ausgezeichnet.

Professor Michael Rademacher von der Technischen Hochschule (TH) Bingen bekommt den Landeslehrpreis 2020 verliehen. Dieser Preis ehrt den Professor für Ökologie und Biodiversität für seine herausragenden Leistungen im Bereich der Lehre. Verliehen wird er durch den Wissenschaftsminister Professor Konrad Wolf. Rademacher lehrt seit 2015 an der Hochschule und ist seit Anfang des Jahres Vizepräsident für Forschung und Technologietransfer.

Dr. Corinne Benzing
Öffentlichkeitsarbeit
Technische Hochschule Bingen

Die Zaunammer (*Emberiza cirlus*) im Landkreis Mainz-Bingen

2019 wurden vermehrte Sichtungen von Zaunammern (*Emberiza cirlus*) rund um Bingen am Rhein verzeichnet. Im Rahmen des MsB-Zaunammer (Monitoring seltener Brutvögel) erfolgte daraufhin eine Bestandserfassung am Rochusberg und an den Hangflächen von Münster-Sarmsheim.

In Deutschland zählt die Zaunammer nach wie vor zu den seltenen Brutvögeln. Seit den 1960er Jahren schwankt die Anzahl der Reviere entlang dem Fuß des Pfälzer Waldes. Systematische Erfassungen in Rheinland-Pfalz im Zeitraum 2009-2012 belegen neben den größer werdenden Bestandszahlen auch eine Ausweitung des Brutgebiets. Die bedeutendsten Brutbestände der Zaunammer befinden sich am Haardtrand in den Weinberglagen um Bad Dürkheim, etwa 60 km von Bingen am Rhein entfernt. Ein weiteres Vorkommen der Zaunammer befindet sich zwischen Assmannshausen und Rüdesheim (Hessen), etwa 2 - 2,5 km von Bingen entfernt. Seit 2010 ist auch hier eine kontinuierlich ausbreitende Population zu verzeichnen.

Die Erfassungen fanden von Anfang März bis Anfang Mai an fünf windarmen und niederschlagsfreien Tagen statt und erfolgten mittels einer Klangattrappe. Neben der Zaunammer wurden auch Zipp- (*E. cia*) und Goldammer (*E. citrinella*) erfasst. Durch Revierkontrollen Ende Mai ließ sich die Anzahl der zuvor ausgemachten Reviere überprüfen, verbunden mit der Suche nach Brutbestätigungen.

Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen ein stabiles Vorkommen der Zaunammer und eine erfolgreiche Besiedlung neuer Flächen, abseits der traditionell bekannten Zaunammer-Vorkommen. Die Kartierung am Rochusberg erbrachte acht Reviere mit Brutzeitvorkommen, davon sieben mit Brutverdacht und vier mit Brutnachweis. An den Hangflächen bei Münster-Sarmsheim wurden acht Reviere mit Brutzeitvorkommen, davon sechs Reviere mit Brutverdacht und drei mit Brutnachweis kartiert.

Im Zeitraum zwischen April und Mai ließen sich weitere Zaunammer-Reviere mit Brutverdacht, weit abseits der Zählroute feststellen. Der Gesamtbestand der Zaunammer-Population liegt folglich deutlich über dem Bestand der Kartierungen. Zippammern

Zaunammer (*Emberiza cirlus*). Münster-Sarmsheim, 04/2020. Foto S. Laubengaier

Bruthabitat der Zaunammer (*Emberiza cirlus*) mit Blick auf Bingen-Büdesheim. Rochusberg, 06/2020. Foto S. Laubengaier

konnten in beiden Gebieten zu keiner Zeit festgestellt werden. Die Anzahl der Goldammer-Reviere ist in Münster-Sarmsheim gegenüber der am Rochusberg deutlich höher, in beiden Gebieten jedoch mit deutlich niedriger Abundanz als die der Zaunammer.

Die Kartierungen am Rochusberg und in den Hanglagen von Münster-Sarmsheim zeigen, dass sich die Zaunammer in Rheinland-Pfalz stetig ausbreitet und im Landkreis Mainz-Bingen zahlreiche Brutpaare aufzufinden sind. Für das Jahr 2021 ist eine Projekt-Fortführung mit weiteren Zählrouten angedacht.

Die Veröffentlichung dieser Arbeit erscheint im November 2020 in Fauna und Flora in Rheinland-Pfalz.

Sebastian Laubengaier
und Ulf Janz

Altersbestimmung bei Gänsen – Hintergründe und Vorgehensweise

Rastende Gänse. / Foto Martin Kreuels

Die Auszählung von Alt- und Jungvögeln bei Gänsen und Schwänen ist eine wertvolle Ergänzung zu den regulären Gänse- oder Wasservogelzählungen. Da die Gänse- und Schwanenfamilien über einen großen Teil des Winters zusammen bleiben, lassen sich sowohl der Anteil diesjähriger Vögel bestimmen als auch die Größe der individuellen Familie ermitteln. Informationen zu dem Jungvogelanteil sowie jährliche Überlebensraten, die aus den zahlreichen Beringungsprojekten gewonnen werden können, sind eine Art „Gesundheitscheck" der Population. Sie können helfen, die beobachtete Bestandsentwicklung zu erklären oder sogar die zukünftige zu prognostizieren.

Welche Merkmale sind zu beachten?

Zunächst ist es wichtig, sich mit den Merkmalen von diesjährigen Gänsen auseinanderzusetzen. Bei einigen Arten sind Jungvögel mit den gängigen Bestimmungsbüchern leicht zu identifizieren (z. B. Ringelgans). Die „grauen" Gänse (*Anser*-Arten) sind vor allem gut zu erkennen an ihren gefleckten statt gestreiften Flanken und an der spitzen Form der Mantel-, Schulter- und Flügeldecken (bei adulten Tieren breit und eckig, mit kontrastierender heller Endbinde. Die Jungvögel sehen meist etwas „verwaschen" aus, mit weniger Kontrast und oft auch einer fahlen Beinfarbe (ist aber abhängig von der Lichtsituation!). Bei der Blässgans fehlen zunächst noch die weiße Blässe (erscheint ab Dezember) und die schwarzen Streifen an Brust und Bauch. Jungvögel von Grau- und Blässgans haben zudem einen schwarzen Nagel am Schnabel, der bei der Graugans allerdings bereits im Herbst verschwindet. Jungen Graugänsen fehlt im zeitigen Herbst auch die feine Riffelung am Hals. Bei jungen Weißwangengänsen sind ebenfalls die gefleckten Flanken und die spitz geformten Decken gute Merkmale, daneben auch die eher braune statt schwarz-weiße Zeichnung auf Mantel und Flügel (adulte Tiere sind kontrastreicher gezeichnet). Wichtig ist es, vor allem die Kombination aus diversen Merkmalen zu überprüfen, statt sich nur auf ein einzelnes Kennzeichen zu verlassen.

Optimale Erfassungsperiode für Alterszählungen von Gänsen und Schwänen, grau hinterlegt

	Aug	Sep	Okt	Nov	Dez	Jan	Feb	Mär
Höckerschwan								
Zwergschwan								
Singschwan								
Waldsaatgans								
Tundrasaatgans								
Kurzschnabelgans								
Blässgans								
Graugans			Ab Ende Sept., keine sichere Bestimmung möglich					
Kanadagans			Ab Ende Sept., keine sichere Bestimmung möglich					
Weißwangengans								
Ringelgans								

Wie soll man vorgehen?

Im Gelände sollte man truppweise arbeiten. Adulte Tiere und Jungvögel werden individuell ausgezählt, so dass sich am Ende eine Summe von Adulten und eine Summe von diesjährigen Vögeln ergeben (eine Doppel-Zähluhr ist dabei sehr hilfreich). Dabei ist es nicht schlimm, einzelne Individuen, die man nicht bestimmen kann – die gibt es immer! – zu überspringen. Deswegen sollte man auch nicht zuerst den Gesamttrupp erfassen und dann separat eine der beiden Altersklassen.

Am besten eignen sich äsende Trupps, während die Bestimmung von rastenden oder schlafenden Vögeln schwierig sein kann. Trupps bis 1.000 Individuen lassen sich so gut erfassen. [Solche Ansammlungen werden in RLP kaum auftreten. Die folgenden Tipps können aber nützlich sein beim Beobachten an den großen Rastplätzen Norddeutschlands.] Bei großen Trupps von mehreren Tausend sind Stichproben angesagt. Man geht dabei ähnlich vor wie oben beschrieben, nur zählt man quasi einen Spektivausschnitt so komplett wie möglich aus, schwenkt das Spektiv etwas nach links oder rechts, zählt erneut einen Spektivausschnitt usw. Wichtig ist dabei, den gesamten Trupp durchzumustern, da sich Familien oft am Rande des Trupps aufhalten. Die einzelnen Stichproben werden dann addiert zu einer Summe von adulten und diesjährigen Gänsen. Wer mehr Zeit hat, kann auch die Größe der einzelnen Familie bestimmen. Mit etwas Geduld bringen das Verhalten und die Interaktion zwischen den einzelnen Gänsen Klarheit, „wer zu wem" gehört. Auch hier empfiehlt es sich, nur aktiv äsende Trupps auszuzählen.

Kanadagans / Foto: Martin Kreuels

Erfassungsperiode

Da die Bestimmung im Laufe des Winters schwieriger wird, auch der Familienzusammenhang locker, nimmt man die Altersauszählungen am besten am Anfang der Saison vor. Für Kanadagans und Graugans müssen diese Erfassungen im Spätsommer erfolgen. Die Tabelle oben zeigt die besten Erfassungszeiten für die einzelnen Arten.

Diese Handreichung entspricht weitgehend der Kurzfassung eines Vortrags, den Kees Koffijberg auf der Jahrestagung 2018 der OAG Schleswig-Holstein gehalten hat. Kontakt: kees.koffijberg@t-online.de

Antonius Kunz

GNOR Arbeitskreis Avifauna, c/o GNOR Landesgeschäftsstelle, Osteinstraße 7-9, 55118 Mainz, mainz@gnor.de

Der Bobenheimer Altrhein, hier fast trocken, ist ein empfindliches Ökosystem - Wasserstandsveränderungen würden das Biotop massiv schädigen / Foto Hartmut SCHADER

AK Herpetofauna

Auskiesung „Heiligensand" bei Bobenheim- Roxheim bedroht wertvolle Amphibienbestände

Die Altrheinlandschaft bei Bobenheim-Roxheim (Rhein-Pfalz-Kreis) unterscheidet sich vom Charakter her von allen anderen Rheinauenbiotopen durch die räumliche Distanz zum Rhein mit einem fast vom Rheinstand unabhängigen hydrologischen System, dem Fehlen zusammenhängender Auwälder und der Ausbildung großflächiger Schilfgebiete. Die Altrheine sind in einem fortgeschrittenen Verlandungsstadium (Niedermoorcharakter) und weisen ausgedehnte, zeitweise trockenfallende schlammige Ufer auf. Die Umgebung ist von Landwirtschaft, Bebauung (Ortsteil Roxheim) und zahlreichen Baggerseen (der Silbersee ist der größte Freizeitsee) geprägt.

Das Gebiet ist in Teilen Naturschutzgebiet (Roxheimer Altrhein-Ochsenlache, Bobenheimer Altrhein, Grumbeeräcker). Die großen Kies- und Sandvorkommen machen den Bereich zu einer Vorrangfläche für die Rohstoffgewinnung. Ständig werden neue Bereiche „ausgebeutet" und hinterlassen regelrecht „Wasserwüsten". Die Erweiterungsmöglichkeiten des Silbersees sind erschöpft, deswegen sollen nun weitere Flächen in Angriff

Die Knoblauchkröte (hier eine große Larve) würde durch Auskiesung einen Großteil ihrer Landlebensräume verlieren / Foto: Hartmut SCHADER

genommen werden. Der größte Neubereich wird die Bonnaue Nähe Petersau sein.

Aktuell läuft ein Verfahren zur Genehmigung der Erweiterung des begonnenen Baggersees „Heiligensand" in der Nähe des Bobenheimer Altrheins. Bereits seit der Jahrtausendwende wurde hier gebaggert (ehem. Ackerflächen) und ein kleiner See von mehreren Hektar Größe mit extrem steilen (unnatürlichen) Ufern ist entstanden. Dieser See soll nun deutlich erweitert werden und würde dann bis direkt an den Bobenheimer Altrhein reichen.

Das NSG „Bobenheimer Altrhein" ist der naturnahste Altrhein in der gesamten Region mit der größten Artenvielfalt und den schönsten Verlandungsstrukturen. Die Bedeutung für die Herpetofauna ist außergewöhnlich groß. Der Altrhein zählt zu den ca. 15 wichtigsten Amphibiengewässern im Oberrheingraben. Das Artenspektrum ist komplett: Neben den häufigeren Spezies Grünfrosch, Erdkröte und Teichmolch laichen hier alle Auenamphibienarten, also Springfrosch (neu seit 2005), Laubfrosch (wiedereingewandert seit 2013), Moorfrosch (eines der letzten natürlichen Vorkommen Südwestdeutschlands), Knoblauchkröte und Kammmolch. Unter den Reptilien ist ein großes Ringelnattervorkommen und eine sehr erfolgreiche Wiederansiedlung der Europäischen Sumpfschildkröte (NABU, 2008) zu erwähnen.

Zusammen mit dem zwei Kilometer entfernten Wormser Ried bildet der Bobenheimer Altrhein den wichtigsten Grundstock der Amphibienpopulation im Rheinauenabschnitt zwischen Ludwigshafen und Worms. Der Individuenaustausch durch Interhabitatswanderungen ist sehr wichtig und funktionierte bislang ausreichend. Durch die steilen Ufer der Auskiesung wird ein Umwandern enorm erschwert, so dass eine Barrierewirkung zwischen Bobenheimer Altrhein und dem Vorderen Roxheimer Altrhein/Grumbeeräcker zu erwarten ist.

Außerdem wird sich der Eingriff negativ auf den Wasserstand im Bobenheimer Altrhein auswirken, da Absenkungen von ca. 15 cm im Gutachten prognostiziert sind. Das klingt zwar wenig, bedeutet aber für die sensibel reagierenden Verlandungsgesellschaften im nur durchschnittlich 30 bis 50 cm tiefen Altrhein einen großen Eingriff. Es steht zu erwarten, dass die äußerst wertvollen schlammigen sonnigen Flachwasserbereiche mit Vorkommen von Seekanne, Wasserfenchel oder Schwanenblume

Schon geringe Grundwasserabsenkungen würden die reich strukturierten Verlandungsbereiche zerstören - es droht eine Totalverschilfung.

Der Springfrosch *(Rana dalmatina)* würde eine der beiden einzigen Populationen zwischen Worms und Ludwigshafen verlieren / Fotos: Hartmut SCHADER

verschilfen. Damit würde das Gebiet drastisch entwertet. Außerdem werden durch die Auskiesung die Landlebensräume der seltenen Knoblauchkröte *(Pelobates fuscus)* vernichtet.

Zu diesem Anlass wurde eine Umweltverträglichkeitsstudie angefertigt, die zu dem Ergebnis kam, der Eingriff sei kein Problem. Das Konzept sieht als Kompensationsmaßnahme die Anlage von zwei Gewässern am Nordwestrand vor. Diese Planung ist jedoch eine totale Fehlplanung, da das größere Gewässer eine Dauerwasserfläche mit steilen Ufern vorsieht, der „Amphibientümpel" ist dagegen sehr klein und räumlich von den Haupt-Landlebensräumen isoliert, so dass er kaum eine nennenswerte Funktion haben würde. Die vorgesehenen Flächen (zurzeit Acker) liegen über 3 Meter über dem Grundwasserspiegel; es würden sehr steile Ufer und eine sehr schlechte Landschaftseinbindung entstehen. Außerdem gibt es im Raum Bobenheim-Roxheim mehr als genug Dauerwasserflächen, die

den Amphibien und Sumpfpflanzen praktisch nichts bringen. Daher müssen wir diese Planung aus naturschutzfachlicher Sicht strikt ablehnen.

Unverständlich ist auch die Selbstverständlichkeit, mit der eine benachbarte feuchte Ackersenke mit dem Oberboden des Auskiesungsbereichs verfüllt werden soll. In Hochwasserjahren und nach Starkregenereignissen bilden sich hier flache Blänken, in denen früher schon mal Kreuzkröten und Kiemenfußkrebse *(Triops cancriformis)* aufgetaucht sind. Limikolen nutzen den Bereich als Rastplatz.

Am 2.7.2020 gab es in Bobenheim einen Anhörungstermin mit Vertretern der diversen Behörden, der Kiesfirma und der Umweltverbände BUND, GNOR und NABU. Dieser verlief nach meiner Einschätzung eher unerfreulich. Die Kiesfirma und das Büro, welches die UVS erstellt hatten, feierten das Vorhaben als ökologisch unbedenklich und waren mächtig stolz auf die geplante (nach meiner Meinung völlig fehlgeplante) Ausgleichsmaßnahme. Die Einwände seitens des Naturschutzes wurden nicht wirklich ernst genommen. Man bot uns an, den Bobenheimer Altrhein durch Einleitung von Eckbachwasser (extrem verschmutzt) zu stabilisieren - allerdings dürfen Naturschützer den Wasserstand auf keinen Fall selbst regeln. Das empfinde ich als eine unverschämte Frechheit - ein Zeichen, dass unsere Belange gar nicht ernst genommen werden.

Ich habe daraufhin eine Stellungnahme angefertigt, die von allen Verbänden mitgetragen wird und den Behörden vorgelegt wurde. Ich hoffe, hier lässt sich noch etwas korrigieren. Am besten würde man das Vorkommen gänzlich aufgeben und den angefangenen Baggersee vernünftig renaturieren. Sollte es doch zu einer Erweiterung kommen, stellen wir folgende Forderungen:

1. Die Auskiesung darf nicht direkt bis zum Bobenheimer Altrhein gehen. Ein Abstand von mindestens 50, besser 100 Metern ist unbedingt erforderlich.

2. Zumindest das Ost- und Westufer darf kein Steilufer bleiben. Eine deutliche Abflachung (Sumpfzonen, Pufferstreifen) soll Amphibien ein Umwandern ermöglichen.

3. Die Ackersenke darf nicht verfüllt werden. Wenn doch, muss ein ausreichender Ersatz geschaffen werden (z. B. in den Grumbeeräckern).

4. Die „Kompensationsmaßnahmen" müssen komplett umgeplant werden. Es sollten flache Tümpel im grundwassernahen Bereich (Ostende Bobenheimer Altrhein, Grumbeeräcker) angelegt werden, welche dann auch wirklich für Amphibien geeignet sind (anstelle der angedachten Fischteiche mit steilen Ufern).

Ich hoffe, hier ist das letzte Wort noch nicht gesprochen und wir können die Situation noch entschärfen. In Zeiten mit einem wachsenden Umweltbewusstsein ist ein solches Vorhaben aus meiner Sicht **absolut nicht genehmigungsfähig.** Lasst uns die letzten winzigen, ökologisch wertvollen Auenreste nicht auch noch wirtschaftlichen Interessen opfern! Das wäre ein fatales Zeichen zur falschen Zeit.

Hartmut SCHADER

Das Laubfroschsterben in der Pfalz breitet sich immer weiter aus

Seit 2017 beobachten wir in weiten Teilen der Pfalz ein unerklärliches Phänomen bei unserer wohl populärsten Auenamphibienart. Die erwachsenen Laubfrösche *(Hyla arborea)* rufen und laichen wie gewohnt, die Larven schlüpfen „normal", verschwinden dann aber nach 3-4 Wochen spurlos (sterben ab?). Sie erreichen nicht die Metamorphose.

Begonnen hat alles bei Mechtersheim 2017, der absoluten „Hochburg" des Laubfroschs in Süd-

Gehören solche Bilder dieser fotogenen Art zukünftig der Vergangenheit an? Die Adulti scheinen von der Epidemie nicht betroffen zu sein / Foto: Hartmut SCHADER

Da nützen die besten Wasserverhältnisse nichts - 2020 gab es im Raum Geinsheim keinen Nachwuchs.

Nun ist das Laubfroschsterben auch im ältesten „Haus- und Hofbiotop" der GNOR, dem sog. „Kahlschlag" im Ordenswald angekommen. / Fotos: Hartmut SCHADER

westdeutschland. Anfänglich wurde der Kalikokrebs dafür verantwortlich gemacht, der sich in den letzten Jahren invasiv massenhaft vermehrt hat. Nachdem das Sterben auch Gebiete erreicht hat ohne Krebsvorkommen und andere makrobiologische Ursachen (Prädatoren) ausgeschlossen werden konnten, blieb als mögliche Ursache nur der Ausbruch einer Seuche/Epidemie - also mikrobiologische Faktoren (Viren, Bakterien, Pilze, Parasiten). Mittlerweile sind ca. 90 % der pfälzischen Vorkommen betroffen, darunter unsere besten „GNOR-Biotope" bei Neustadt an der Weinstraße. 2018 begann das Verschwinden bei Geinsheim bei der Aumühle, 2019 erreichte es das NSG „Lochbusch-Königswiesen", 2020 ist nun „unser" Kahlschlag im Ordenswald dran, wo letztes Jahr noch fast eine Million Jungfrösche hochkamen. Hier fand ich dieses Jahr nur zwei Jungtiere. Im gesamten Modenbachtal gab es überhaupt keinen Nachwuchs.

In den Mechtersheimer Rheinauen fand ich letztes Jahr noch sehr wenige einzelne Jungfrösche (trotz optimalem Wasserstand) - dieses Jahr kein einziges Tier. Im NSG „Schäferswiesen" schlüpften 2020 immer wieder Larven, die mit ca. 2 cm Länge spurlos verschwanden.

Im Lochbusch fand ich einmal eine verpilzte tote Larve in Metamorphose, bei Lachen-Speyerdorf einen erwachsenen toten Laubfrosch ohne äußerliche Verletzungen im Wasser - er muss einfach tot vom Baum gefallen sein. Leider konnten die Tiere mangels Behälter o. ä. nicht mitgenommen und untersucht werden. Hier muss im nächsten Jahr unbedingt gehandelt werden. Aber an wen können solche Funde geschickt werden? Wer betreibt Ursachenforschung?

Auch 2020 blieben die räumlich isolierten Populationen wieder verschont, so gab es wenigstens etwas Nachwuchs in den „GNOR-Tümpeln" im Böhler Bruch und bei Schifferstadt. Die beiden Gebiete mit dem besten Laubfrosch-Jungbestand waren das NSG „Wormser Ried" und das NSG „Bobenheimer Altrhein", also ausgerechnet die Gebiete, wo die Art über 40 Jahre ausgestorben war (und über natürliche Verbreitung-Verdriftung bei Rheinhochwasser- wieder aufgetaucht sind). Im Wormser Ried gelangten viele Tausend, im Bobenheimer Altrhein nur wenige tausend Larven zur Metamorphose. Die Jungtiere entwickelten sich im Lauf des Sommers außergewöhnlich gut, v. a. im Wormser Ried - hier dürfte ein Großteil der Jungen im nächsten Jahr schon geschlechtsreif sein.

Ein absolutes Rätsel stellt die Situation in der Hördter Rheinaue dar. Während es 2018 zu einem (fast) Totalausfall kam, entwickelten sich die Tiere 2019 praktisch „normal". In diesem Jahr kam es wieder zu einem völligen Ausbleiben, was aber wohl eher auf die extrem ungünstigen Wasserverhältnisse zurückzuführen ist. Geeignete Laichbedingungen gab es praktisch nur in den Tümpelneuanlagen des LBM bei Leimersheim. Doch nur in einem Tümpel wurden zwei Jungtiere nachgewiesen, in den anderen drei Gewässeranlagen wurden zwar Larven, aber keine Jungen gefunden. Im Böllenkopf (bestes und wichtigstes Laubfroschgebiet in RLP der letzten 30 Jahre) wurden zigtausende Larven gekeschert, der Erfolg blieb aber aus, da der Altrhein vorzeitig austrocknete.

Zum Zeitpunkt der Manuskriptabgabe sind die Untersuchungen noch nicht abgeschlossen, durch die Dürre und Hitze konnte im August nicht wirklich

zielführend kartiert werden. Die Untersuchungen laufen noch bis Ende September/Anfang Oktober (je nach Witterung), werden aber vermutlich keine neuen, bahnbrechenden Erkenntnisse bringen.

Eines ist deutlich geworden: Wenn es sich wirklich um eine Epidemie handelt, ist sie extrem gefährlich und tödlich. Es lässt sich kaum etwas dagegen tun (Mikroorganismen nur schwerlich ausrotten und Laubfrösche schlecht dagegen impfen). Hier wird die Hilflosigkeit unserer hochentwickelten, technisierten Gesellschaft deutlich: Wir können Raumschiffe auf andere Planeten schicken, mit einem Gerät so groß wie ein kleiner Taschenrechner fast unser ganzes Leben organisieren, wir bauen Hochhäuser, die fast in den Himmel ragen, wir können das Klima ändern, wir könn(t)en die Welt vernichten: wir können eigentlich sehr viel. Doch dann kommt wie bei Covid 19 ein Organismus im Nanometerbereich, der unser Leben verändert. Vielleicht brauchen wir das, um uns unsere Grenzen aufzuzeigen. Müssen da aber ausgerechnet unsere liebenswerten Laubfrösche dran glauben?

Aktuell können wir nichts machen, wir werden das Phänomen aber weiter intensiv beobachten und im nächsten Jahr infizierte Tiere möglichst zur Untersuchung einschicken (hier brauchen wir Hilfe!). Vielleicht gibt es ja irgendwann ein paar resistente Tiere, die einen neuen Stamm aufbauen. Bis dahin gilt: beobachten, durchhalten, hoffen (und beten).

Die von der GNOR angelegte Blänke Nähe „Ritterbüschel" war eines der letzten Neustädter Gebiete mit Laubfroschnachwuchs in diesem Jahr / Foto: Hartmut SCHADER

Hartmut SCHADER

Das NSG „Wormser Ried"- Portrait eines wertvollen Amphibiengebietes aus zweiter Hand

Das Naturschutzgebiet „Wormser Ried" im Süden der Stadt (Nähe Flugplatz) ist eines der beiden einzigen als NSG ausgewiesenen Flächen in Worms. Es handelt sich bei dem 32 ha großen Feuchtbiotop nicht um eine natürliche Riedlandschaft, sondern um die ehemaligen Absatzbecken der Heyl´schen Lederfabrik, die nach der Zerbombung im zweiten Weltkrieg nicht wiederaufgebaut wurde. In den 1950er Jahren hatten städt. Mitarbeiter die Idee, die Becken (die etwa 3 Meter über dem nat. Grundwasserspiegel liegen) wieder künstlich mit Wasser zu beschicken, um darin Karpfen zu züchten. Dazu wurde Wasser vom Eisbach (Altbach) abgepumpt und über den betonierten Zubringergraben (Maria Münster Graben) in das Gebiet eingeleitet.

Die Folge: Die eingesetzten Karpfen starben rasch, da die Belastung des Klärschlamms durch Schadstoffe aus der Lederverarbeitung extrem hoch war. Trotzdem wurde weiterhin Wasser in das Gebiet gepumpt- allmählich entstand durch Sedimentablagerung vom Eisbachwasser eine Abdeckungs-Schlammschicht, so dass sich die Wasserqualität zunehmend besserte. Alsbald stellten sich zahlreiche Wasservögel ein, auch Fische überlebten jetzt. Der Schlamm des Eisbachwassers ist zwar auch stark belastet, aber hauptsächlich durch organische Nährstoffe (Zuckerfabrik Offstein). Die zunehmende Bedeutung als Rast- und Brutplatz für Vögel (Enten, Schilfbrüter, Limikolen) veranlasste die Naturschutzaktivisten der 1960er und 1970er Jahre das Gebiet als NSG ausweisen zu lassen.

Seitdem fristet das Wormser Ried ein in Fachkreisen viel zu wenig beachtetes Dasein. Es sind ja nur Klärschlammbecken - eigentlich eine Giftmülldeponie. Das Feuchtbiotop stand immer etwas im Schatten der wichtigen Landschafts- bzw. Naturschutzgebiete (Altrheine, Auwald, saubere Seen etc.).

Ich untersuche das Wormser Ried seit 1976 intensiv und habe hier als Kind meine ersten Erfahrungen mit Amphibien und Reptilien gemacht. In den 44 Jahren Dauermonitoring hat das Gebiet einen dras-

Im Wormser Ried existiert einer der größten Ringelnatterbestände im südlichen Rheinland- Pfalz.

Die sumpfigen, besonnten Flachwasserbereiche sind ideale Amphibienlaichplätze.

Auf ca. 1,5 km Länge ermöglichen Krötentunnel die gefahrlose Unterquerung der Straßen.

Kammmolche können leicht anhand der Eiablage nachgewiesen werden. Hier sind die Spitzen des Wasserehrenpreises geknickt; in jeder „Tasche" wurde ein einzelnes Ei gelegt. / Fotos: Hartmut SCHADER

tischen Wandel durchlebt. Vom fischreichen (ein- bis zwei Meter tiefen) dauerhaft Wasser führenden Teichkomplex bis zum semitemporären, fischfreien 0,5 bis 1 Meter tiefen Verlandungstümpel mit Altrheincharakter war es ein langer Weg, geprägt von Rückschlägen und Zwischenfällen (z. B. Melasse-Eintrag in den 1980er Jahren durch Unfall in der Zuckerfabrik) und ständigen Korrekturen hinsichtlich Pflege und Entwicklung, Mahd von Teilflächen und Steuerung der Wasserverteilung.

Bereits Ende der 1980er, Anfang der 1990er Jahre wurde die Bedeutung für Amphibien immer größer - eine Folge des Rückgangs der Fischbestände durch gelegentliches Trockenfallen. Besonders erwähnenswert waren die damals großen Vorkommen von Erdkröte und Moorfrosch, der als erste Amphibienart in Rheinland-Pfalz in der Roten Liste in die höchste Gefährdungsstufe (A1 - vom Aussterben bedroht) eingestuft wurde.

Zu dieser Zeit wurden die wandernden Amphibien durch Naturschützer (GNOR, NABU- damals noch „DBV") an den Straßen (B9 und K7) an mobilen Krötenzäunen erfasst, da hier in regenreichen Frühjahrsnächten regelrechte „Massaker" stattfanden. So wurden z. B. 1990 in einer einzigen Nacht über einhundert Moorfrösche überfahren!

Die Ergebnisse der Zählung waren überzeugend genug, dass Anfang der neunziger Jahre für über eine Million DM auf 1,5 km Länge an B9 und K7 dauerhafte Leiteinrichtungen und geräumige Tunnel (viereckiges Profil) gebaut wurden, damals die aufwendigsten Maßnahmen dieser Art an Straßen in Rheinland-Pfalz. Die Amphibien konnten ab sofort gefahrlos von ihren Landlebensräumen (Flugplatzwiesen, Bürgerweide) zu den Laichgewässern gelangen. Die Funktionstüchtigkeit der Anlage wurde alle paar Jahre durch Abfangen der Tiere in den Wandernächten (März) überprüft - so konnte bewiesen werden, dass alle Arten die Durchlässe auch angenommen hatten.

Im Frühjahr 2020 wurde diese Kontrolle wiederholt, v. a. weil es in den letzten Jahren zu gravierenden

Im Jahr 2000 hat die GNOR zwei große Tümpel angelegt - hier bei niedrigem Wasserstand.

Kammmolch und Teichmolch laichen im Wormser Ried außergewöhnlich zahlreich.

Die Überläufe (alte Schieber) der Becken sind undicht, verlieren viel Wasser und sollen nach vorübergehendem Provisorium demnächst zugemauert werden.

Bei voller Flutung passen sich die GNOR- Tümpel optimal in das Sumpfgebiet ein und wirken sehr naturnah. / Fotos: Hartmut SCHADER

Unregelmäßigkeiten bei der Wasserversorgung kam und die Dürre-Katastrophenjahre 2017 bis 2019 starke Einbußen der Bestände in den Landhabitaten zur Folge hatte. Die Wandersaison begann ungewöhnlich früh. Atlantische Tiefausläufer mit Regen und milden Temperaturen veranlassten die ersten Molche und Kröten bereits Ende Januar zur Laichwanderung. Mitarbeiter der Stadt Worms unter Leitung von Herrn Heppner stellten die Zäune und leerten die Behälter früh morgens. An den Wochenenden, an Feiertagen sowie nach besonders günstigen Wandernächten übernahm ich die Kontrolle und Leerung. In der Zeit von Ende Januar bis zum 13. April wurden so wertvolle Erkenntnisse zum derzeitigen Zustand der Populationen gewonnen.

Außerdem wurden seit 2018 schrittweise diverse Verbesserungen der Wasserführung und Wasserverteilung in den Becken untereinander realisiert, basierend auf Vorschläge, die ich 2017 erarbeitet hatte, nachdem durch mehrere Pannen der Wasserversorgung die letzten Moorfrosch-Laichballen vertrocknet waren. In der Zeit von April bis Juli 2020 konnte ich als „Wasser-Beauftragter" der Stadt Worms für das Wormser Ried die Verhältnisse optimal amphibiengerecht steuern; fast jeden zweiten Tag erfolgte eine Kontrolle mit einem Rundgang durch das NSG, verbunden mit einer gründlichen Kartierung und Dokumentation der Bestände. Insgesamt habe ich an 27 Tagen die Wanderung der Tiere gezählt und ebenfalls an 27 Tagen der Wasserstand kontrolliert. Nach Beendigung der Flutung am 10. Juli habe ich noch fünf Kartierungen der Amphibien (v. a. Laubfrosch und Springfrosch) in den Landlebensräumen durchgeführt. Insgesamt war ich also an 59 Tagen im Wormser Ried - so gründlich wurde das Gebiet noch nie kartiert.

Ergebnisse: Nach den Trockenjahren und Pannen der Wasserversorgung sind die Bestände der Amphibien stark zurückgegangen. Besonders tragisch ist das Verschwinden des Moorfroschs, der früher die Charakterart des Gebietes war. 2018 riefen

noch vier Männchen, 2019 und 2020 gelang kein Nachweis, die Art muss als „Verschollen" eingestuft werden. Der Grasfrosch ist bereits seit über 20 Jahren verschwunden (Klimawandel).

Die Massenbestände der Erdkröte von früher sind auf winzige Restbestände (unter zehn Pärchen) geschrumpft, was auf den zunehmend temporären Charakter der Wasserbeschickung zurückzuführen ist (Erdkröten lieben tiefe, dauerhafte Gewässer).

Überraschend war der Rückgang der Knoblauchkröte, die eigentlich Trockenphasen durch ihre unterirdische Lebensweise gut verträgt. In den Fangeimern wurden nur fünf Tiere gezählt (früher Hunderte).

Erfreulich waren hingegen die Zahlen beim Kammmolch. Mehrere hundert Tiere waren in den Eimern, was allerdings nur ein Bruchteil der Population ist - die meisten Tiere dürften im Gebiet selbst überwintern. Der Bestand im Gebiet beträgt wohl mehrere Tausend Adulti und ist wahrscheinlich die größte Population im südlichen Rheinland-Pfalz, möglicherweise im gesamten Oberrheingraben. Eine gute Einschätzung der Bestandsgröße erhält man über die Suche nach den auffälligen Eiern (geknickte Wasserpflanzen). Diese Art der Suche erweckte den Eindruck, dass das Gebiet regelrecht „Kammmolch-verseucht" ist - das macht die besondere FFH-Art (Anhang II + IV der FFH- Richtlinienarten) zu einer Art Wappentier für die Stadt Worms.

Die niedrigen Teichmolchzahlen in den Eimern waren kaum zu erklären - die Art war bis vor wenigen Jahren extrem häufig. An meinen Zähltagen registrierte ich nur 30 Adulti. Interessanterweise gab es im Sommer dann trotzdem Massennachwuchs (Hunderttausende!), was bedeutete, dass viele Tiere im Gebiet selbst überwinterten bzw. erst später zum Laichgewässer wanderten.

Der Springfrosch ist ein Neubürger in Worms und erst seit wenigen Jahren nachgewiesen. Die wenigen Pärchen, die 2020 laichten (kaum über 10), brachten allerdings praktisch 100 % des Nachwuchses zur Metamorphose, so dass es im Juni/Juli streckenweise vor Jungfröschen wimmelte („Froschregen") - die Art ist stark im Aufwind und heute eine Charakterart des Gebietes.

Besonderes Augenmerk galt der Entwicklung des Laubfroschbestandes. Die Art war 40 Jahre in Worms ausgestorben. Seit 2013 sind über Verdriftung/Rheinhochwasser aus der Südpfalz wieder einzelne Tiere eingewandert, die nun zunehmend „Fuß gefasst" haben. In den Fangeimern an der Straße wurden keine Tiere gezählt, da sie aus den Eimern herausklettern können. Im Mai riefen dann ca. 80 Männchen, verteilt in allen Becken. Der Nachwuchs war so gut wie noch nie. Mehrere Tausend Jungfrösche verließen Anfang Juli die Gewässer und wuchsen bis zum Spätsommer außergewöhnlich rasch fast auf Geschlechtsreife-Größe heran - ein Zeichen für optimale Bedingungen und ein großes Nahrungsangebot. Dieses Ergebnis war umso erfreulicher, da durch das große Laubfroschsterben in der Südpfalz (unbekannte Ursache) die Bedeutung der Wormser Population enorm gestiegen ist. Wir hatten hier 2020 den besten Laubfroschnachwuchs im gesamten südlichen Rheinland- Pfalz!

Neben den Amphibien wurden auch andere erfreuliche Beobachtungen gemacht. So wurde klar, dass hier eine der größten Ringelnatter-Populationen Südwestdeutschlands existiert. An einigen Tagen wurden über 30 der ungiftigen Schlangen gesichtet. Im Gebiet müssen wohl über eintausend Tiere leben (sehr viele Jungtiere mit guter Altersstruktur der Population!).

Außerdem riefen so viele Zwergtaucher, wie lange nicht mehr (vermutlich acht Brutpaare). Eine besondere Überraschung gelang in den alten Pappeln am Gebietsrand. Hier rief während des gesamten Mais allnächtlich unermüdlich eine Zwergohreule - nach meiner Erkenntnis der erste Nachweis hier - sehr erfreulich!

Das Jahr 2020 hat gezeigt: Das Wormser Ried ist kein NSG zweiter Klasse, sondern ein Kleinod in einer vom Menschen stark umgeformten Landschaft am Rand eines Ballungszentrums. Die Mahd ausgewählter Schilfbereiche, die Anlage von zwei großen tieferen Tümpeln im Jahr 2000 (Planung GNOR) und die verbesserte Steuerung der Wasserverhältnisse haben bewiesen: „Totgesagte" leben länger!

Das Gebiet hat Zukunft: Die undichten Stellen an den Dämmen zum Eckbach hin (Wasserverlust) sollen zugemauert werden, die Schilfmahd soll ausgedehnt werden (teilweise ist das Schilf nach der

Die „Seggenwiese“ ist hier der einzige Bereich, der echte Charakteristika von Riedlandschaften aufweist.

Die strombetriebene „Schneckenpumpe“ fördert bis zu 100 Liter Wasser pro Sekunde vom Eisbach ins NSG.

Keine Steppe, sondern das ausgetrocknete Becken 5. Nach letztjähriger Mahd ist das Schilf nicht wieder ausgetrieben.

Das Becken 5 war bereits total verschilft und mehrere Jahre trocken. Nach der Neuverteilung des Wassers und Mahd herrschten 2020 wieder optimale Verhältnisse. / Fotos: Hartmut SCHADER

letzten Mahd nicht wieder ausgetrieben und hat besonnte Flachwasserbereiche geschaffen).

Außerdem sollen im Umkreis von 1 km mehrere große Amphibientümpel im Rahmen des Wormser Amphibienschutzprogramms angelegt werden (SCHADER 2010), die aktuell in Planung sind und 2021/22 umgesetzt werden sollen.

Das Gebiet bietet zwar keine landschaftliche „Traumkulisse“, es ist keine Bilderbuchlandschaft, sondern eher ein „Niemandsland“ ohne Wege oder besondere Aussichten, aber es beherbergt eine Menge faunistischer Besonderheiten und ist in der biotoparmen Landschaft im südlichen Rheinhessen ein echtes „Highlight“ und ein wahrer Naturschatz, um den wir uns auch in Zukunft vorsorglich bemühen sollten.

Hartmut SCHADER

Damit wir lange noch die großen und kleinen Wunder der Natur bestaunen können!

Ohne das Engagement der GNOR wäre die Natur von Rheinland-Pfalz um einiges ärmer. Für ihre Arbeit ist die GNOR mehr denn je auf Spenden angewiesen!

Spendenkonto: GNOR e. V. Sparkasse Mainz IBAN: DE03 5505 0120 0000 0117 00, BIC: MALADE51MNZ
Wir sagen jetzt schon: DANKE!

Hoffnung für den Moorfrosch? Schutzprojekt wird wieder über die „Aktion Grün“ gefördert

Endlich ist es soweit! Nach zweijähriger Pause, nach langem „Hin und Her“, Hoffen und Bangen wird seit April diesen Jahres der Schutz des vom Aussterben bedrohten Moorfroschs *(Rana arvalis)* wieder über die „Aktion Grün“ (Förderung besonders gefährdeter Leitarten im Naturschutz) bis zum Frühjahr 2023 gefördert. Das vom Land unterstützte Projekt berücksichtigt auch die anderen stark gefährdeten Auenamphibien Laubfrosch *(Hyla arborea)*, Knoblauchkröte *(Pelobates fuscus)*, Kammmolch *(Triturus cristatus)* und Springfrosch *(Rana dalmatina)*. „Amphibienschutz im südlichen Rheinland-Pfalz unter der Leitart Moorfrosch“ ist die Fortführung des Anfang der 1990er Jahre begonnenen Artenschutzprojektes „Auenamphibien“ des Landesamtes für Umweltschutz mit Betreuung durch die GNOR (Tümpelprojekte, Wiederbewässerung, Dauermonitoring).

Die dramatische Bestandsentwicklung des Moorfrosches wurde seit 2007 regelmäßig in diversen Artikeln im GNOR-Info dokumentiert und ist (auch länderübergreifend) im allgemeinen Bewusstsein von Naturschutz und Landschaftsplanung angekommen. In den Jahren 2017 und 2018 haben wir (GNOR, AK Herpetofauna) praktisch in letzter Minute unter enormem Handlungsdruck ein Nachzuchtsprojekt durchgeführt, das sehr erfolgreich verlief. Moorfroschlaich, der am Vertrocknen war, wurde in 12 Zuchtwannen und einigen Aquarien gerettet und je über dreitausend (2017) und viertausend (2018) große Larven im Metamorphosestadium im Gebiet der günstigsten Entwicklungsprognose ausgesetzt (Naturschutzgewässer bei Neustadt-Geinsheim, von GNOR und NABU betreut). Dadurch sollte die stark geschrumpfte Restpopulation (Dürre 2003 „Jahrhundertsommer“) wieder gestärkt und die genetische Vielfalt innerhalb des Bestands optimiert werden. Das Gebiet ist strukturreich, mit sehr vielen verschiedenen großflächigen Gewässern optimal vernetzt und verlässlich mit Wasser versorgt (dem Klimawandel entgegenwirken!). So soll eine Art „Garantie-Population“ entstehen, wobei man selbstverständlich keine wirkliche Garantie geben kann, zu groß sind unberechenbare Faktoren (z. B. Epidemien - Stichwort

Solche Moorfrosch-Massenlaichplätze gibt es aktuell nicht mehr - in Zukunft sollte dies wieder möglich sein / Foto: Hartmut SCHADER

Feuersalamander, evtl. auch Laubfrosch). Aber im gesamten Oberrheingraben gibt es kein vergleichbar geeignetes Gebiet für unseren seltenen Vertreter der drei Braunfroscharten. Wenn er es hier nicht schafft, wo dann?

Die Ergebnisse der Aktion waren im letzten Jahr noch etwas ernüchternd, eine Spätfolge des trockensten Dürresommers „aller Zeiten“ - 2018. Nur wenige Tiere laichten in den Aussetzungsgewässern. Die brachten aber wegen der optimalen Verhältnisse praktisch alles durch, so dass bereits im Herbst 2019 wieder verbreitet wenigstens einzelne Jungtiere gefunden wurden.

2020 war deutlich besser: Jetzt laichten auch die Tiere der 2018er Zucht (Moorfrösche werden im 3. Jahr geschlechtsreif). Mindestens 30 Pärchen laichten unter besten Verhältnissen. Durch die Wassersteuerung konnte der Verlust, der durch extremen Niederschlagsmangel entstanden war, ausgeglichen werden. Im Mai und Juni fand ich in zehn Tümpeln je einige wenige Moorfroschlarven, was

aber sehr viel ist. Die Larven sind durch ihre Lebensweise am Grund und in extrem seichten sumpfigen Uferregionen schwerer zu keschern als andere Amphibienlarven. Die Anzahl von zehn Gewässern sorgt für eine gute Streuung der Population. Die Suche von Jungtieren wurde danach allerdings erheblich erschwert (Trockenheit) und seit August praktisch unmöglich (totale Dürre und knochentrockener Boden). Zum Zeitpunkt der Manuskriptabgabe zu diesem Beitrag sind die Untersuchungen noch nicht abgeschlossen.

Ein weiterer Lichtblick war die Wiederansiedlung des Moorfroschs im Ordenswald bei Lachen-Speyerdorf im „dienstältesten GNOR-Biotop" von Neustadt, dem sog. „Kahlschlag". Hier bekamen wir im Rahmen einer Rettungsaktion vom hessischen Kühkopf (der wohl letzten hessischen Population) ca. zehntausend Larven mittlerer Größe aus vertrocknenden Laichplätzen. Diese wurden im April 2017 im „Kahlschlag" ausgebracht. Die Aktion war nicht unkritisch, da die Tiere unter komplett anderen Bedingungen vorgezogen wurden. Ob die Anpassungszeit von ca. 3-4 Stunden an das neue Wasser im Gebiet ausreichend war, war nicht vorhersehbar. Die gute Nachricht: es hat geklappt. 2019 und 2020 gab es (wenn auch nur einen geringen) Nachwuchs im Gebiet (das verlässlich mit Wasser versorgt wird. An dieser Stelle herzlichen Dank für die freundliche Unterstützung von Herrn Manfred Sauter vom Storchenverein Lachen-Speyerdorf).

Im letzten Winter wurden drei Maßnahmen bei Mechtersheim umgesetzt, die als Sofortmaßnahmen im Moorfrosch-Schutzkonzept (GNOR, 2018) vorgeschlagen wurden. Zum einen wurde eine Schlute im Auwald (als Naturdenkmal ausgewiesen) von Gehölzen teilweise freigestellt, zum andern wurden zwei Tümpelanlagen (Beweidungsblänken, Planung GNOR, Untere Naturschutzbehörde und Biotopbetreuung Ende der 1990er Jahre) geringfügig vertieft bzw. das Schilfwurzelwerk ausgeräumt. Vielen Dank für die optimale und schnelle Umsetzung durch die Biotopbetreuerin Frau Petra Jörns.

Der Erfolg stellte sich ein: In den beiden vertieften Weideblänken gelangten viele hundert Moorfroschlarven zur Metamorphose (hier stammten übrigens die Laichballen für unsere Nachzucht her).

Diese kleinen Teilerfolge machen ein wenig Hoffnung, allerdings getrübt durch die Erkenntnis, dass dies der einzige registrierte Moorfroschnachwuchs in ganz Rheinland- Pfalz (Rheinauen) war. In sämtlichen natürlichen Auengewässern ist der Nachwuchs 2020 komplett vertrocknet. Im März gab es noch Hochwasser, Ende April war praktisch alles trocken. Wo jetzt noch Wasser war, konzentrierten sich Fische und Kalikokrebse und „erledigten" den Rest. Mir gelang kein einziger Jungtiernachweis in den gesamten sonstigen Rheinauen - die Suche war allerdings wegen der Dürre sehr erschwert.

Ab 2021 soll wieder ein Nachzuchtsprojekt laufen, allerdings nicht mit Aussetzung im Geinsheimer Raum (diese Aktion ist abgeschlossen; die Ergebnisse dürfen nicht durch weitere Aussetzungen verfälscht werden). Die metamorphosierenden Larven sollen zur Stützung der Population im Ordenswald (Kahlschlag) und in das beweidete Feuchtgrünland bei Mechtersheim (Hinterbruchwiesen, Schwarzwiesen) gebracht werden.

Außerdem wird das Dauermonitoring aller Auenamphibienarten in ausgewählten wichtigen Vorkommen intensiviert.

Die „Seggenwiese“ ist hier der einzige Bereich, der echte Charakteristika von Riedlandschaften aufweist.

Die strombetriebene „Schneckenpumpe“ fördert bis zu 100 Liter Wasser pro Sekunde vom Eisbach ins NSG.

Das Becken 5 war bereits total verschilft und mehrere Jahre trocken. Nach der Neuverteilung des Wassers und Mahd herrschten 2020 wieder optimale Verhältnisse. / Fotos: Hartmut SCHADER

Die im Schutzkonzept vorgeschlagenen Sofortmaßnahmen durch Biotoppflege und Neuanlagen von Laichgewässern werden wegen des enormen Aufwands zur Erteilung der Genehmigung (Planungen, Wasserrecht, Ausnahmegenehmigungen zum Eingriff in schutzwürdige Flächen etc.) in der kurzen Zeit wohl nicht alle realisiert werden können. Auch die mittelfristigen Maßnahmen zur Verdichtung des Laichgewässernetzes bedürfen langjähriger Vorarbeiten, Abstimmungen und Planungen. Daher kann das Projekt nur ein Anstoß und Beginn einer nachhaltigen Optimierung der Lebensbedingungen in den Auenamphibiengebieten sein. In Zeiten des Klimawandels mit immer längeren Dürrephasen kommt grundwasseranreichernden Maßnahmen eine immer größere Bedeutung zu. Diese können über das laufende Projekt zwar richtungsweisend initiiert werden, für die Umsetzung werden jedoch wasserrechtliche Planungen benötigt, die wir in diesem Rahmen allein nicht bewältigen können. Hier brauchen wir die Zusammenarbeit und Unterstützung aller Verantwortlichen, Behörden und Landschaftsplaner. Möglicherweise können bereits laufende Ausgleichsmaßnahmen (z. B. im Rahmen von Hochwasserschutz) mit den Bedürfnissen des Moorfrosches abgestimmt werden.

Die Herausforderung ist groß - ebenso die Schwierigkeiten und Hürden. Doch gerade das sollte unseren „Sportsgeist“ wecken. Fast unmöglich? Nein! Nur sehr schwierig. Aber da gilt das Motto: Jetzt erst recht!

Hartmut SCHADER

GNOR Arbeitskreis Herpetofauna, c/o Hartmut Schader, Obere Jakobstraße 5, 67550 Worms

AK Heuschrecken

Ergebnisse der Exkursion am 29. August 2020 ins NSG Schelmenkopf-Falkenstein im Donnersbergkreis

Trotz bedeckten Himmels und Temperaturen unter 20 °C kamen sechs Heuschreckeninteressierte zur Exkursion. Nur Augenblicke riss der Himmel hin und wieder auf und ließ die Sonne durchscheinen, was Heuschrecken vereinzelt genügte, um ihren Gesang vorzutragen. Auch nach Ohrwürmern, Fangschrecken und Schaben hielt man Ausschau, von den beiden letztgenannten Insektenordnungen fand man aber keine Tiere. Wegen der insgesamt schlechten Wetterbedingungen konnten die Teilnehmer zwar nur wenige Arten nachweisen, dafür drei Kurzfühlerschrecken und drei Ohrwurmarten erstmals für das NSG. Unter den neu gefundenen Kurzfühlerschrecken sind mit dem Weißrandigen Grashüpfer (*Chorthippus albomarginatus*) und dem Wiesen-Grashüpfer (*Chorthippus dorsatus*) zwei sich in den letzten Jahren ausbreitende Arten.

NSG Schelmenkopf-Falkenstein, 29.8.2020. / Foto: Udo Weller

Sie stießen vermutlich erst in den letzten zehn Jahren in das Gebiet vor. Vom Weißrandigen Grashüpfer gibt es aus dem Donnersbergkreis auch erst wenige Meldungen. Die Rote Keulenschrecke (*Gomphocerippus rufus*) ist eine typische Art an Waldrändern. Sie wurde womöglich zuvor einfach übersehen. Somit sind nun aus dem Gebiet 24 Heuschreckenarten nachgewiesen. Einige weitere

Liste der im NSG Schelmenkopf-Falkenstein bereits nachgewiesen Geradflügler-Arten sowie der bei der Exkursion am 29.8.2020 angetroffenen Arten.

Nr.	Art	Bereits für das NSG bekannt	Nachweis auf der Exkursion
	Kurzfühlerschrecken		
1	Chorthippus albomarginatus		x
2	Chorthippus biguttulus	x	x
3	Chorthippus brunneus	x	x
4	Chorthippus dorsatus		x
5	Chorthippus mollis	x	x
6	Chorthippus vagans	x	
7	Gomphocerippus rufus		x
8	Myrmeleotettix maculatus	x	x
9	Oedipoda caerulescens	x	x
10	Omocestus haemorrhoidalis	x	
11	Omocestus rufipes	x	
12	Pseudochorthippus parallelus	x	x
13	Stenobothrus lineatus	x	x
	Langfühlerschrecken		
14	Bicolorana bicolor	x	
15	Ephippiger diurnus	x	
16	Gryllus campestris	x	
17	Leptophyes punctatissima	x	
18	Meconema thalassinum	x	
19	Nemobius sylvestris	x	x
20	Oecanthus pellucens	x	
21	Phaneroptera falcata	x	
22	Pholidoptera griseoaptera	x	
23	Platycleis albopunctata	x	
24	Tettigonia viridissima	x	
	Ohrwürmer		
25	Apterygida media		x
26	Chelidurella guentheri		x
27	Forficula auricularia		x
Gesamt		**21**	**13**

Arten dürften vermutlich noch in dem Gebiet zu finden sein. Ob noch stark gefährdete Arten, wie die beiden *Omocestus*-Arten vorkommen ist hingegen fraglich. Erfreulich war, dass noch keine neobiotische, also nicht einheimische, Geradflügler-Arten gefunden wurden.

Nächster Termin

Gemeinsame Heuschrecken-Tagung des GNOR-AK Heuschrecken Rheinland-Pfalz und des Netzwerks Heuschrecken Hessen der HGON

Wann: Samstag, den 24. April 2021, Beginn 10:30 bis ca. 16 Uhr.

Wo: Naturhistorischen Museum Mainz, Reichklarastraße 1, 55116 Mainz.

Die Teilnahme ist kostenlos. Eine Anmeldung als Zuhörer ist nicht erforderlich. Die am Zeitpunkt der Veranstaltung gültigen Corona-Regeln sind einzuhalten.

Bitte um Meldung von Beiträgen

Anmeldung von Vorträgen oder Postern wird erbeten bis spätestens 31.12.2020 an heuschrecken.rlp@gmail.com mit Stichwort: „Heuschrecken-Tagung". Bitte Titel und voraussichtliche Dauer des Vortrags nennen. Die Beiträge sollen Heuschrecken oder andere Geradflügler bevorzugt aus den Bundesländern Rheinland-Pfalz und Hessen oder benachbarter Bundesländer thematisieren.

Das Tagungsprogramm wird Anfang 2021 auf den Internetseiten der GNOR (www.gnor.de) und der Deutschen Gesellschaft für Orthopterologie (http://dgfo-articulata.de) sowie in der Frühjahrsausgabe 2021 des GNOR Info und im Pollichia-Kurier veröffentlicht.

Alban Pfeifer

GNOR Arbeitskreis Heuschrecken, c/o Manfred Alban Pfeifer, Bahnhofsplatz 5, 67240 Bobenheim-Roxheim, Tel.: (06239) 929515

Damit wir lange noch die großen und kleinen Wunder der Natur bestaunen können!

Ohne das Engagement der GNOR wäre die Natur von Rheinland-Pfalz um einiges ärmer. Für ihre Arbeit ist die GNOR mehr denn je auf Spenden angewiesen!

Spendenkonto: GNOR e. V. Sparkasse Mainz IBAN: DE03 5505 0120 0000 0117 00, BIC: MALADE51MNZ
Wir sagen jetzt schon: DANKE!

Wieder neue Art im Mainzer Sand entdeckt

„Kirbys Heuschreckenjäger-Grabwespe" nachgewiesen / Hohe Vitalität des Naturraums Mainzer Sand

Der etwas sperrige Name „Kirbys Heuschreckenjäger-Grabwespe" (*Prionyx kirbii**) lässt die Herzen der Mainzer Sand-Naturfreunde höherschlagen. Diese Grabwespenart gab es bisher in Deutschland nicht. Der Nachweis gelang dem Naturfotografen und Hobby-Insektenforscher Volkmar Nix aus Dillenburg, der den Mainzer Sand wegen seiner außergewöhnlichen Insektenvielfalt regelmäßig aufsucht. Zeitlich fast parallel zum Fund im Mainzer Sand wurde die Sandwespe im Saarland und in der Nähe von Freiburg entdeckt. In Fachkreisen gilt der Klimawandel als Ursache des aus dem Mittelmeerraum einwandernden Insekts.

Nachdem vor rund drei Jahren die seit hundert Jahren verschollene Dünen-Steppenbiene im Mainzer Sand wiederentdeckt wurde (*Nomioides minutissimus*, Juli 2017, Heike Strücker), ist der Nachweis von *Prionyx kirbii* für Experten des Naturschutzes ein erneuter Hinweis auf die außerordentlich hohe Vitalität des Naturraumes Mainzer Sand und seiner Umgebung. „Es ist sicherlich kein Zufall, dass sich neue Arten gerade im Mainzer Sand ansiedeln. Das trockene Kleinklima und die offene Sandflora bieten optimale Bedingungen für ein reiches Arteninventar. Von der Dynamik und Prosperität dieses Lebensraumes profitieren vor allem auch Insekten. Ein solch intaktes Refugium ist unverzichtbar in Zeiten des Klimawandels und ein weiterer Grund, dass der Mainzer Sand nicht weiter beeinträchtigt werden darf", so Heinz Hesping, Sprecher des Bündnisses.

Entdecker Volkmar Nix weist auf faszinierende Einzelheiten des Insekts hin. „Die *Prionyx kirbii* fängt Heuschrecken (im Mainzer Sand ist die Ödlandschrecke vermutlich die Hauptbeute), trägt sie in ihre am Ende des Grabganges gelegene Nistzelle ein und legt ein einzelnes Ei an der gelähmten Heuschrecke ab („Proviantierung"). Danach wird der Gang mit einzelnen Steinchen und Sand verschlossen. Der Gang wird 4 cm senkrecht und 5 cm waagerecht gegraben, das System reicht für 2 – 4 Heuschrecken. Die Beschaffenheit des Sandes ist ausschlaggebend für das Brutsystem, er darf weder zu fest noch zu locker sein. Zu beobachten ist die Grabtätigkeit der Sandwespe. Mit den Mandibeln wird der Sand gelockert, die Vibrationen sind als Summen gut zu hören. Auch das Eintragen der Heuschrecken kann beobachtet werden. Zum Schlafen klammert sich das sechsbeinige Insekt an dürren Stängeln fest".

Prionyx kirbii zählt zur Grabwespen-Untergattung der Sandwespen (Sphecidae). Größe 13 – 18 mm.

Der dünne und leicht gebogene Hinterleibsstiel und die elfenbeinfarbenen dünnen Binden auf dem rot/schwarzen Abdomen sind eindeutige Bestimmungsmerkmale. / Fotos: Volkmar Nix

Für das Bündnis „Nix in den Mainzer Sand setzen" ist der erneute Nachweis einer seltenen Art Ansporn, sich weiter mit aller Kraft dafür einzusetzen, dass jedweder Naturverbrauch im Mainzer Sand und im Lennebergwald zu unterbleiben hat. Das häufig zitierte „öffentliche Interesse" liegt nicht im weiteren Ausbau von Straßen, sondern muss dem besseren Schutz von Natur und Umwelt gelten.

Heinz Hesping
Pressemitteilung des Bündnis „Nix in den (Mainzer Sand) setzen"

* Das Art-Epitheton „kirbii" ist eine Reminiszenz an den britischen Pfarrer und Entomologen William Kirby.

Glosse

Karl May und der Mainzer Sand

Im Mainzer Sand, ganz hochwertiges Naturschutzgebiet, sozusagen ein Naturschatz, wurde kürzlich erneut eine neue Art entdeckt, die Sandwespe „Kirbys Heuschreckenjäger-Grabwespe" (*Prionyx kirbii*). Über den Mainzer Sand wird seit mehr als 10 Jahren diskutiert, seit die Bundesverkehrsminister Ramsauer, Dobrindt und Scheuer (alle CSU), Landesverkehrsminister Wissing (FDP) und diverse Wirtschaftskreise die durch den Mainzer Sand führende A 643 sechsspurig ausbauen wollen. Die Naturschutzverbände lehnen einen Ausbau nachdrücklich ab. Bereits der Bau sei falsch gewesen, ein Ausbau schädige die Arten im Naturschutzgebiet weiter.

Soweit die Fakten. Wie komme ich nun auf Karl May? Vor Jahren sah ich den Film „Der Schatz im Silbersee", der auf die gleichnamige Erzählung von Karl May zurückgeht. Das Buch ist etwas anders als der Film, handelt aber übereinstimmend von gierigen Banditen, die einen Schatz suchen und ihn rauben wollen.

Es ist mir unerklärlich, wieso mir im Zusammenhang mit der entdeckten neuen Art und der Einmaligkeit des Mainzer Sandes diese Geschichte einfiel. Eine Allegorie*, (Achtung, nicht zu verwechseln mit Allergie!!) aus meinem tiefsten, nicht kontrollierbaren Unterbewusstsein emporgestiegen??

In meiner Erinnerung an den Film wollen gierige Banditen einen Schatz rauben, der von einem alten Indianer bewacht wird. Nach allerhand Wirrungen finden die Banditen den Schatz schließlich. Bevor sie ihn aber an sich bringen können, erschießen sie sich fast alle gegenseitig, den Rest erledigt Old Shatterhand. Der alte Indianer stirbt auch, versenkt den Schatz aber mittels einer Vorrichtung für alle Zeiten im Moor. Und ein seltener Schmetterling posiert auf der Schulter eines der toten Banditen wie ein Großwildjäger mit der erlegten Beute.

Ähnlichkeiten mit lebenden oder noch nicht ganz verstorbenen Personen sind natürlich weder beabsichtigt noch rein zufällig.

Und zum Schluss noch was richtig Nettes: Das Bündnis von Naturschützern, welches den Mainzer Sand verteidigen will, nennt sich „**Nix** in den Mainzer Sand setzen". Der Name des Entdeckers der *Prionyx kirbii* ist Volkmar **Nix**. Ja, liebe Leute, ist das **nix**?

So hängt wieder mal alles mit allem zusammen.

In diesem Sinne eine schöne Zeit!

Heinz Hesping

* Laut Wikipedia ist eine Allegorie eine Form indirekter Aussage, bei der eine Sache aufgrund von Ähnlichkeits- oder Verwandtschaftsbeziehungen als Zeichen einer anderen Sache eingesetzt wird.

In einem Beitrag der Landesschau Rheinland-Pfalz wurde auch über den bedeutenden Fund berichtet

Abb. 1: Beginn der flächigen Abgrabung, Tieferlegung und Schaffung von Flachwasserzonen und Inseln am Innenbogen des Eich-Gimbsheimer Altrhein 2020. / Fotos: Franz-Otto Brauner

Ausgleich 2.0

Bei Eingriffen in Natur und Landschaft sind landwirtschaftliche Betriebe oftmals doppelt betroffen: erstens infolge des Flächenverlustes durch den Eingriff selbst und zweitens durch die zur Kompensation benötigten Ausgleichsflächen.

Besonders in der Vergangenheit erfolgte die Anlage dieser Ausgleichsflächen oftmals mit, aus naturschutzfachlicher Sicht, geringwertigen Maßnahmen. Hektarweise wurden Flächen mit artenarmem Regelsaatgut angesät. Jeder Naturschützer kennt solche Flächen. Die allermeisten sind in keinem guten Pflegezustand und auch nach vielen Jahren so artenarm wie bei der Neuanlage.

Angesichts des anhaltenden Flächenverlustes bei den Landwirten bei gleichzeitig großen, das Potenzial des Standortes nie erreichenden, Ausgleichsmaßnahmen drängt sich die Überlegung auf, diese Flächen im Zuge der Umsetzung von künftigen Ausgleichsmaßnahmen, auf diesen bestehenden Ausgleichsflächen, weiter aufzuwerten. Dabei ist allerdings größte Sorgfalt auf die Einhaltung der Eingriffsregelung gemäß Bundesnaturschutzgesetz zu achten, d. h. der „alte Ausgleich" muss nach wie vor auf der Fläche funktionsgerecht unterhalten werden solange der zugeordnete Eingriff anhält: in der Regel auf ewig. Neue, additive Kompensationsverpflichtungen auf diesen bereits bestehenden Flächen müssten dann den Nachweis erbringen, dass sie eine deutlich höhere naturschutzfachliche Qualität, also eine Aufwertung dieser Fläche bringen. Nur dieses „Plus" wäre dann im Rahmen der Eingriffsregelung anrechenbar.

Konkretes Beispiel: eine artenarme Ansaatfläche mit Regelsaatgut würde dann mittels Ansaat mit gebietseigenem Saatgut in eine artenreiche Magerwiese umgewandelt. Bei der Umwandlung von 2 ha Ansaatgrünland in eine artenreiche Wiese könnte dann dem neuen Eingriff z. B. eine Kompensation von 1 ha „gutgeschrieben" werden. Der Eingreifer hätte in dem Fall zwar höhere Kosten (da er ja 2 ha anlegen muss aber nur 1 ha angerechnet bekommt aufgrund des bereits bestehenden Ausgleichs) allerdings entfiele der Kauf einer Ausgleichsfläche. Dies würde in einer höheren Maß-

nahmen-Qualität münden und die Landwirtschaft hätte keinen erneuten Flächenabzug.

Wem es wirklich auf eine naturschutzfachlich hohe Qualität bei bestmöglicher Ausnutzung des standörtlichen Potenzials ankommt der sollte einmal den Mut aufbringen, sich zunächst mal gedanklich mit einer solchen Vorgehensweise auseinanderzusetzen.

Dem Verfasser ist natürlich bewusst, dass ein solcher Vorschlag bei manchen zunächst eine ablehnende Reaktion hervorrufen wird. Betonen möchte ich allerdings, dass es bei der Umwandlung von „schwachen" Ausgleichsflächen nicht um Kritik an diesen geht - auch nicht um Kritik an den Planern und Behörden, welche in der Vergangenheit mit diesen Flächen betraut waren. Es geht einzig und alleine darum, mehr Qualität auf die Fläche zu bringen!

Auch bei der Renaturierung von Abgrabungsflächen ist es oftmals möglich über den Ansatz „Ausgleich 2.0" eine deutlich höhere Qualität der Ausgleichsfläche zu erreichen bei gleichzeitiger Schonung von landwirtschaftlich genutzten Flächen.

So konnte im Bereich am Talauesee in Gimbsheim eine deutlich höhere Aufwertung von Flächen erzielt werden:

Ursprünglich sollte im Rahmen der Ausgleichskonzeption das ehemalige Werksgelände der dortigen Kiesfirma nach Abbauende als „Rohbodenfläche" verbleiben. Jeder, der sich mit Sukzessionsvorgängen auf Kies- und Sandflächen beschäftigt, weiß, dass diese Phasen spätestens nach fünf Jahren abgelöst werden durch einen Pionierwald. Es hätte also andauernder, künstlicher Störungen bedurft, diese Ausgleichsverpflichtung dauerhaft umzusetzen. Gleichzeitig bestand die Gefahr, dass diese „Rohbodenflächen" für das wilde Baden und Campen genutzt worden wären. Deshalb wurde diese alte Kompensationsverpflichtung im Rahmen eines Planfeststellungsverfahrens geändert und die Halbinsel wird nun flächig unter den Seewasserspiegel abgetragen und ergibt hierdurch wertvolle Flachwasserzonen mit einzelnen Inseln inmitten der Wasserflächen. Das Bild aus dem Frühsommer 2020 (s. Abb. 1 vorherige Seite) zeigt den Beginn der Umgestaltungsmaßnahmen. Sehr gut sind die künftigen Flachwasserzonen und die neuen Inseln zu erkennen. Gleichzeitig hat diese Maßnahme verhindert, dass 2 ha Ackerland für die Kompensation benötigt werden.

Bei sauberer Planung und der zwingend erforderlichen Nachvollziehbarkeit der „Mehraufwertung" durch Ausgleich 2.0 können ähnliche Beispiele auch andernorts erfolgreich und mit Unterstützung der Landwirtschaft erreicht werden.

Franz-Otto Bauner

Damit wir lange noch die großen und kleinen Wunder der Natur bestaunen können!

Ohne das Engagement der GNOR wäre die Natur von Rheinland-Pfalz um einiges ärmer. Für ihre Arbeit ist die GNOR mehr denn je auf Spenden angewiesen!

Spendenkonto: GNOR e. V. Sparkasse Mainz IBAN: DE03 5505 0120 0000 0117 00, BIC: MALADE51MNZ
Wir sagen jetzt schon: DANKE!

Die Qual der Wahl – von Zweifeln und Einsichten

Naturschutzarbeit kann manchmal innerlichen Stress auslösen. Man denke an Stellungnahmen etwa in Genehmigungsverfahren für Windräder oder auch Flächenphotovoltaik. Windstrom brauchen wir zwingend, um Kohlekraftwerke zu ersetzen, die als CO2-Schleudern maßgeblich die Klimaveränderungen befeuern. Windräder sind aber fast immer auch Vogelschredderanlagen. Klimaschutz gegen Vogelschutz – oft unlösbar und sogar manchmal eine psychische Belastung für Naturschützer, die beides im Auge (und im Herzen) haben.

Im Binger Wald sind zwei größere Vorhaben geplant, die fast beispielhaft für solche Zielkonflikte stehen (s. Abb. 1). Ich möchte an diesen Beispielen darstellen, welche Überlegungen im Zusammenhang mit den Stellungnahmen angestellt wurden. Beide Projekte sind eigenständig, hängen aber räumlich eng zusammen.

Pumpspeicherwerk (PSW) Heimbach

Das Raumordnungsverfahren ist bereits abgeschlossen, die Stadtwerke Mainz als Betreiber haben das Projekt „auf Eis gelegt", halten jedoch an der Planung fest. Grund sind die (noch?) unwirtschaftlichen Rahmenbedingen. Stromspeicherung ist grundsätzlich ein unbedingtes Muss, vor allem wenn die Stromerzeugung aus den Erneuerbaren weiter zunimmt. Stromspeicherwerke gehören zu den Methoden, durch Umwandlung und Rückumwandlung Strom zu speichern. Mit aktuell nicht benötigtem Strom aus Windkraft (oder Solar) wird Wasser von einem Unterbecken in ein weiter höher liegendes Oberbecken gepumpt. Falls wieder Strom benötigt wird (z. B. nachts oder bei Windstille etc.) wird durch eine groß dimensionierte Fallleitung das Wasser in das Unterbecken abgelassen. Der Wasserstrom treibt eine Turbine mit Generator an, die den Strom „rückerzeugt". Benötigt werden möglichst große Ober- und Unterbecken und ein beträchtlicher Höhenunterschied (Fallhöhe), sonst ist der Wirkungsgrad zu gering.

Das Unterbecken soll in einem Teil des ausgebeuteten Steinbruchs liegen und ist eher unproblematisch. Das Oberbecken jedoch ist 460 Meter höher am Franzosenkopf (Wald, FFH-Gebiet) geplant, soll bis 1,5 Millionen Kubikmeter Wasser speichern und 16 ha Fläche beanspruchen. Das sind 20 Fußballfelder! Hinzu kommen die Zuwege für Bau und Wartung, die Stromleitungen zur Abführung des Stroms sowie die großdimensionierten Leitungen zwischen Ober- und Unterbecken. Klar, wenn das

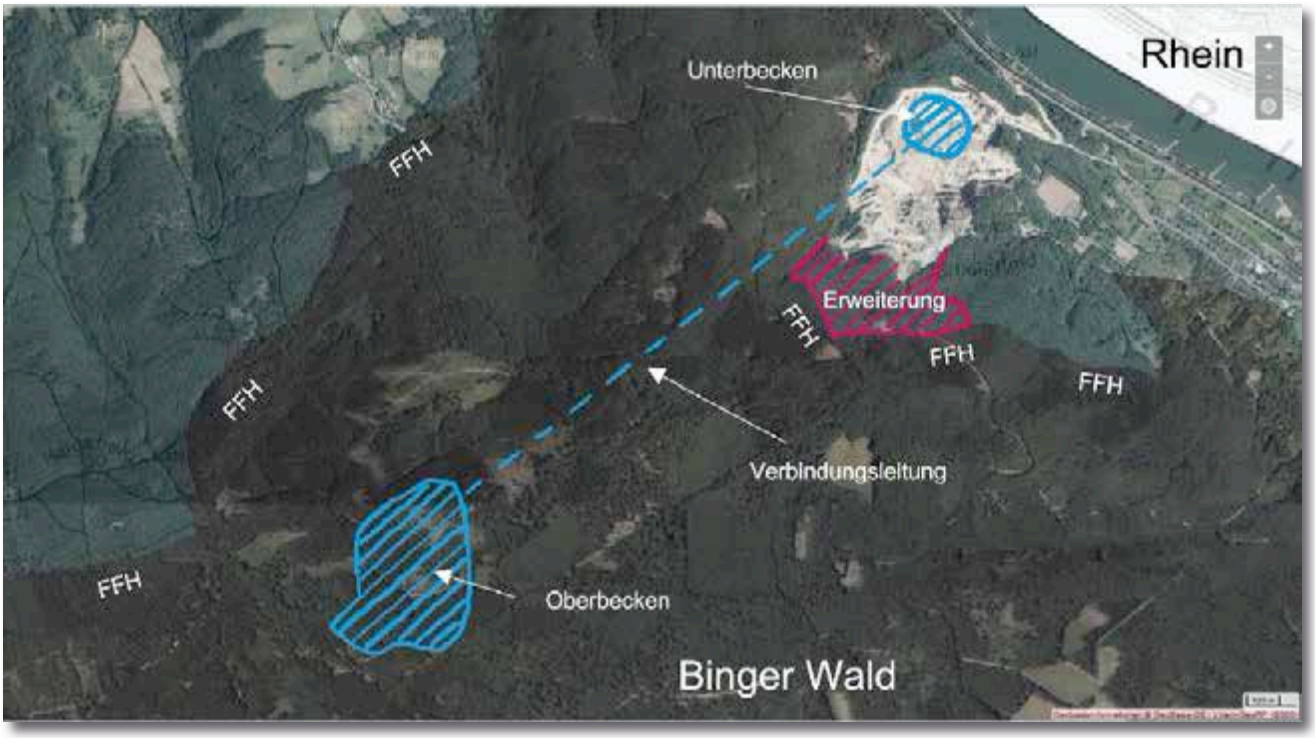


Abb. 1: Der Steinbruch Trechtingshausen (Quarzittagebau Sooneck) soll nach Süden um rund 60 Meter erweitert werden; südwestlich davon ist das Pumpspeicherwerk Heimbach vorgesehen, mit einem Oberbecken am Franzosenkopf und einem Unterbecken im Steinbruch. / Grafik: Holger Schanz, Kartenquelle: Geobasisinformationen GeoBasis-DE / LVermGeoRP 2020

alles mal fertig ist, mögen die Beeinträchtigungen nicht mehr so groß sein. Aber in der Bauzeit schon. Und es ist ja nicht so, dass im FFH-Gebiet hinsichtlich Lebensräume der Pflanzen und Tiere alles zum Besten steht, ganz abgesehen vom Waldverlust.

Selbst wenn das alles gut auszugleichen wäre: Zu fragen ist, ob diese Stromspeichermethode tatsächlich zukunftsfähig ist. Die Beantwortung ist beileibe nicht unwichtig, denn dem Vorteil der Stromspeicherung stehen hohe Investitionskosten und ein immenser Naturverlust gegenüber.

Untersuchungen belegen, dass ein solches Pumpspeicherwerk in Rheinland-Pfalz nur noch an dieser Stelle errichtet werden kann, alle anderen untersuchten Standorte scheiden aus – auch im Taunus auf der anderen Rheinseite. Deutschlandweit sieht es ähnlich aus, ebene Flächen kommen ohnehin nicht in Betracht, in den Mittelgebirgen finden sich praktisch kaum Standorte, die für solche Anlagen in bestimmten Mindest-Dimensionen geeignet sind. Somit ist davon auszugehen, dass die Pumpspeichertechnologie in Deutschland nicht in großem Stil realisierbar ist. Ist es dann nicht besser, die vorhandene Investitionskapazität in Erforschung und Erprobung anderer Möglichkeiten zu stecken? Zum Beispiel Fernwärmespeicher, Smart Grips („intelligente" Stromnetze mit großflächiger Verteilung der Strombeanspruchung), Power-to-Gas-Technologie, dezentrale Batteriespeicher in Haushalten (Heimenergiespeicherung i. V. mit Dachsolar und Eigenverbrauch). Oder noch eine Überlegung, die mit der steigenden Zulassung von E-Autos immer wichtiger wird: Alte Akkus aus E-Autos haben meist noch 80 % Speicherkapazität. Zum Stromspeichern taugen die noch 10 Jahre!

Somit komme ich zu dem Schluss, dass aus diesen Gründen auf Pumpspeicherwerke verzichtet werden sollte. Die Nutzen/Kosten-Abwägung (einschließlich Naturbeanspruchung) ist negativ.

Erweiterung Quarzittagebau Sooneck, Trechtingshausen

Geplant ist, um rund 60 Meter weiter den Berg hinauf die Abbaufläche bis zur Grenze des FFH-Gebietes zu erweitern. Der Abbau ist mit erheblichen und langfristigen Naturbelastungen in Form von Lärm (Sprengungen, Transport) und Staub verbunden. Die gegenwärtig noch vorhandene, bewaldete „Pufferzone" entfällt. Dadurch wird die Pufferung gegen Störungen in die FFH-Zone hineinverlegt. Durch diese Wirkfaktoren findet eine Beeinträchtigung der geschützten Arten und der Lebensraumtypen im FFH-Gebiet statt – definitiv eine Verschlechterung der Lebensraumtypen (LRT). Eine solche Schlechterstellung ist aber nach europäischem Naturschutzrecht nicht gestattet. Aber, wie gesagt, die eigentliche Maßnahme ist außerhalb des FFH-Gebietes angesiedelt und ist im Regionalen Raumordnungsplan als Abbaugebiet ausgewiesen.

Die vorgesehene Erweiterungsfläche ist mit Wald bestockt, der komplett gerodet würde. Es handelt es sich um Waldtypen, die naturschutzfachlich besonders wertvoll sind und praktisch nicht ersetzt oder ausgeglichen werden können, nämlich LRT 8220 „Silikatfelsen mit Felsspaltenvegetation", LRT 8230 „Silikatkuppen mit Pioniervegetation" und LRT 9180 „Schlucht- und Hangmischwälder". Gelegen als steile Hanglage, für Wanderer nicht nutzbar, umso mehr aber von der Tierwelt. Zum Beispiel könnte das Haselhuhn dort einen Lebensraum finden. Das alles vor dem Hintergrund, dass es auch dem Binger Wald durch den Klimawandel und Trockenheit dramatisch schlecht geht – wie überall. Die Daten der Wissenschaft sind eindeutig. Umso mehr kommt es gegenwärtig und in den nächsten Jahrzehnten darauf an, noch intakte und standortgerechte Wälder zu schützen und möglichst jede Abholzung zu vermeiden. Soweit die eine Seite der Medaille.

Die andere Seite ist, ob überhaupt eine Chance besteht, eine Erweiterung zu verhindern, wenn das Gebiet im RROP als solches bereits ausgewiesen ist. Wiederum andererseits erscheint eine darüber hinaus gehende Erweiterung (über die Grenze des FFH-Gebietes hinaus) nicht machbar. Nach anderen Seiten ebenfalls nicht wegen Bebauung und Burg Sooneck. Somit sind dem Quarzitabbau am Standort Trechtingshausen ohnehin Grenzen gesetzt, er hat langfristig keine Zukunft.

Und wenn, was ohnehin zu erwarten ist, die Erweiterung genehmigt würde? Resultat guter Renaturierung wären felsige Steilhänge, schütter bewachsene Geröllhalden, Mosaik von Felsen, Gesteinsspalten, Trockenrasen. Auch nicht schlecht, z. B. für die Zippammer als Leitart. Und es ergäben sich natürlicherweise Lebensräume und Brutmöglichkeiten für Uhu, Wanderfalke, Kolkrabe etc.

Das ist schon eine Zwickmühle! Dennoch: In Verbindung mit der ohnehin fehlenden Zukunftsfähigkeit des Quarzitabbaus und der vermuteten Steinproduktion für „Vorgärten des Grauens" haben wir uns gegen die Erweiterung und für den Wald entschieden. Wohl wissend, dass unsere Stimme nur eine von vielen ist.

Naturschützer und ihre Verbände wollen nicht „immer nur alles verhindern", sind nicht „Blockierer und Klagehansels", wie wir häufig von interessierter Seite und auch in Medien dargestellt werden. Die beiden Beispiele stehen stellvertretend für abgewogene Betrachtungen und Entscheidungen, die Gesamtaspekte beachten und deshalb gelegentlich recht schmerzensreich in der eigenen Brust ausgetragen werden.

Heinz Hesping

Nur nach Katastrophen ist die Politik für Korrekturen bereit.

Perspektivwechsel in der Wald-, Forst- und Landwirtschaftspolitik gefordert.

Wenn die Corona-Krise für etwas gut, dann dafür, dass plötzlich Unmengen an Geld zur Verfügung gestellt werden für Dinge, die man vorher nicht bereit war zu finanzieren: So gibt es Steuergelder für die Digitalisierung an Schulen oder überall wird Geld in die Industrie gepumpt. Bauernmilliarden oder Waldmilliarden werden blitzartig vom Finanzminister freigegeben. Freimütig darf man fragen, wann es denn die erste Artenschutz-Milliarde gibt? Nachfolgend sind zwei Pressemitteilungen der GNOR zusammengefasst.

Umdenken in der Wald- und Forstpolitik?

Die besorgniserregenden Meldungen in den Medien reißen nicht ab. „Der Wald stirbt", „Trockenheit setzt unseren Bäumen zu" oder „ Borkenkäfer haben leichtes Spiel" (Abb. 1). Noch nie ging es unserem Wald so schlecht. Oder sollte man Forst sagen? Die Jahrhundertelange Bewirtschaftung zur Holzproduktion hat vielerorts, vor allem im Norden von Rheinland-Pfalz, einen anfälligen Wald entstehen lassen, der den witterungsbedingten Anforderungen nicht mehr standhält. Vielfach dominieren monotone Fichtenforste, die es wegen einer 30-jährigen naturgemäßen Waldwirtschaft eigentlich so nicht mehr geben dürfte.

Aber wir sollten aus der Vergangenheit lernen. Dort, wo die Bäume in Massen vertrocknet sind, macht eine Anpflanzung (manchmal bereits im Frühjahr geschehen) keinen Sinn. Dort sollte sich ein standortgerechter Wald selbst entwickeln können. Wo der Forst meint, dass eine Aufforstung notwendig ist, sollte man auf Arten zurückgreifen, die trockenresistenter sind. Beispielsweise gibt es

Abb. 1: Auf der rechten Seite sieht man deutlich einen Borkenkäferbefall in einem Fichtenforst.

Abb. 2: Naturwaldfläche im Bienwald: In sich selbst überlassenen Wäldern findet man eine reichhaltige Artenvielfalt, die der Wirtschaftswald nicht bieten kann. / Fotos: Peter Keller

bei der Kiefer Öko-Typen für feuchte (moorige) Standorte, aber auch solche, die in Trockenwäldern, ja sogar auch Dünenflächen, heimisch sind.

Der Wald ist nicht nur Holzlieferant, er ist auch Lebens- und Erholungsraum. Wenn man beides auf einem Standort erhält, umso besser. Manchmal kommt man aber nicht umhin, die Funktionen räumlich zu trennen. So kann eine selbständige Waldentwicklung im Sinne eines standortangepassten Waldlebensraums für den Biotop- und

Artenschutz von Nutzen sein. Auch das stellt für die Gemeinschaft einen Wert dar. Hier fordert die Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz (GNOR), mehr Fachkompetenz im Biotop- und Artenschutz zu verankern. Die bisherigen Bemühungen der Förster sind mehr als bescheiden zu nennen.

An dieser Stelle ist auch die Landesregierung gefordert. Im Staatsforst sollten Modellprojekte des Naturschutzes und der Forstverwaltung aufzeigen, wohin die Reise gehen kann. Dafür sind auch die nötigen Finanzmittel zur Verfügung zu stellen. Im Kommunalwald kann ein Waldumbau für „Ökopunkte" sorgen, auch dadurch ergibt sich eine Wertsteigerung.

Und am Ende wird die Frage bleiben, wo soll das ganze Holz herkommen, das gebraucht wird? Wobei wir momentan ausreichend Holz (Schadholz) verfügbar haben. Zudem wird eine ordentliche Menge an Holz aus Deutschland exportiert, das für den heimischen Markt genutzt werden kann. Wird das Holz exportiert, wird wiederum CO_2 frei und der Klimaschutzeffekt wird ad absurdum geführt.

Perspektivwechsel in der Agrarpolitik

Seit einiger Zeit wird über die neuen Bedingungen für die Beihilfen der Landwirte diskutiert. Insgesamt sollen etwas mehr als 50 Mrd. Euro für die nächsten sieben Jahre verteilt werden. Schwierig wird es vor allem, weil die Gelder aus Großbritannien fehlen und natürlich auch andere Begehrlichkeiten auf die EU-Subventionen bestehen.

Die bisherige Förderpolitik der EU, des Bundes und auch des Landes hat leider nicht die erwarteten Erfolge gebracht. Ganz im Gegenteil: In einigen Teilen der Republik, vor allem im Norden, gibt es erhebliche Probleme mit Nitrat im Grundwasser. In Rheinland-Pfalz ist auf 28 % der Landwirtschaftsfläche der Nitratwert im bodennahen Grundwasser zu hoch. Hinzu kommt, dass der Artenverlust im Offenland (allerdings auch im Wald) unvermindert fortschreitet. Verluste von 75 % bei den Insekten und hohe Verlustraten bei Feldvögeln, wie Feldlerche (-38 %), Kiebitz (-76 %) oder Rebhuhn (-84 %) lassen die Bevölkerung aufhorchen und vor allem die Naturschützer traurig und verständnislos zurück.

Dass die Landwirtschaft von der Politik Unterstützung erhält ist unbestritten, sorgt sie doch für unsere Ernährung. Allerdings sind die bisherigen Förder-

Abb. 3: Der Kiebitz: Einer der Verlierer in der modernen Landwirtschaft. Ein GNOR-Projekt soll helfen, die Population zu stabilisieren. Foto: Peter Keller

dermilliarden mit erheblichen Nebenwirkungen und Kollateralschäden verbunden gewesen: Höfesterben der familiengeführten Betriebe, einseitige Abhängigkeiten von der Großindustrie und vor allem das Artensterben. Es wird Zeit für den Wandel bei der „Gemeinsamen Agrarpolitik" der EU. Viele fordern die Agrarwende. Damit schwebt aber der Geist der Radikalität umher. „Einem Perspektivwechsel dürfen sich die Landwirte, der Bauernverband und die Politiker aber nicht verschließen", fordert der Präsident der Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz (GNOR), Dr. Peter Keller. Einen sehr interessanten Ansatz bietet der Vorschlag des Deutschen Verbandes für Landschaftspflege, bei dem Keller jahrelang im Bundesvorstand mitarbeitete. Die so genannte „Gemeinwohl-Prämie" honoriert alle freiwilligen Leistungen der Landwirte nach einem bestimmten Schlüssel. „Der Vorteil dieser Methode liegt darin, dass eine konkrete Leistung vergütet wird und nicht einfach nach dem „Gießkannenprinzip" gehandelt wird", hebt Keller den Nutzen hervor. „Ergänzt werden müssen alle Förderprogramme durch konkrete Artenschutzmaßnahmen für die vom Aussterben bedrohten Feld-und Wiesenvögel und Insektengruppen", so Keller weiter.

Gibt es keinen Wechsel, sterben die familiengeführten Bauernhöfe, noch mehr Tier- und Pflanzenarten.

Dr. Peter Keller

Weitere Infos: GNOR Info 130, 129, 128 und Sonderheft März 2018
(www.gnor.de/publikationen/gnor-info/)

Traditionelle Wiesenbewässerung ist jetzt Kulturgut

Kultusminister von Rheinland-Pfalz, Prof. Dr. Konrad Wolf, würdigt ehemaliges Landschaftspflege- und Naturschutzprojekt in den Queichwiesen

Es ist ausgesprochen selten, dass ein Kultusminister sich auf den Weg macht, um den Naturschutz auszuzeichnen. So ist es aber geschehen, am 2. August 2020 in Offenbach an der Queich. Prof. Dr. Konrad Wolf besuchte die Vertreter der IG Queichwiesen, des Landschaftspflegeverbandes Südpfalz, die Landwirte, Naturschützer und die beteiligten Kommunen.

Weißstörche beim Futtersammeln in den Wässerwiesen.

Nachdem die Technik der traditionellen Wiesenbewässerung in das bundesweite Verzeichnis des „Immateriellen Kulturerbes" aufgenommen wurde, fand nun vor Ort in Offenbach/Queich die offizielle Anerkennung durch den Vertreter der rheinland-pfälzischen Regierung statt.

Wie bereits mehrfach berichtet, haben die Wässerwiesen in der Queichniederung eine ganz besondere Bedeutung für die Bevölkerung in der Südpfalz. Nicht nur, weil sie regelmäßig für eine gute Heuernte sorgen, sondern auch weil sie ein „Eldorado" für die heimische Flora und Fauna darstellen. Mit ausschlaggebend, dass die Wiesen und die Bewässerungstechnik für die Zukunft erhalten blieben war ein Projekt des LPV Südpfalz in den Jahren 2004-2008.

Nun folgte bei einem feierlichen Akt am 2.8.2020 die offizielle Anerkennung der Aufnahme in das „Immaterielle Kulturerbe der UNESCO". In unmittelbarer Nähe zu den Offenbacher Niederwiesen besuchte der rheinland-pfälzische Minister für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur, Prof. Dr. Konrad Wolf, die vor-Ort-Aktiven, um sich bei ihnen für deren einzigartiges Engagement zu bedanken. Bei dem Termin erläuterte der Vorsitzende des LPV Südpfalz, Bürgermeister Axel Wassyl, den Anwesenden die Aktivitäten der Gemeinden und würdigte auch die Untersuchungen der Umweltwissenschaftler der Universität Koblenz-Landau vom Campus Landau. Pirmin Hilsendegen (IG Queichwiesen und zugleich stv. Vorsitzender des LPV Südpfalz) stellte das „FFH-Projekt" des LPV Südpfalz vor, ebenso wie den Vorgang bis zur Anerkennung als Weltkulturerbe. Im Vortrag von Prof. Dr. Leibundgut aus Freiburg wurde der internationale

Minister Konrad Wolf (Mitte) zusammen mit dem Bürgermeister der Verbandsgemeinde Offenbach/Queich, Axel Wassyl (re.) und dem Offenbacher Wiesenwässerer Gerhard Dörr (li.) / Fotos: Dr. Peter Keller

Charakter des Projekts und der Wiesenbewässerung in der Queichniederung verdeutlicht. Nirgendwo sonst gibt es ein derart funktionierendes Wiesenbewässerungssystem über eine derart große Fläche wie bei uns in der Südpfalz. Prof. Leibundgut berichtete über weitere Aktivitäten in den Nachbarländern Belgien (Lommel in Flandern), Schweiz (Wässermatten in Oberaargau) und Österreich (Rieselbewässerung im Tiroler Oberland). Gemeinsam will man sich in einem europäischen Netzwerk für die internationale Anerkennung einsetzen.

Beim anschließenden Rundgang durch und in den Oberwiesen enthüllten Minister Konrad und Bürgermeister Wassyl die Offenbacher Info-Tafel. Den anderen Gemeindevertretern wurden die jeweiligen Tafeln symbolisch überreicht.

Dr. Peter Keller

Neue Orchideenart zum Geburtstag

Dr. Hermann Josef Roth 80 Jahre

Christine Lieberknecht, Ministerpräsidentin a. D. des Freistaates Thüringen, und Dr. Hermann Josef Roth im Historischen Rathaus zu Montabaur / Foto: Gisela EWERT-RINGS

Entgegen seiner Gewohnheit konnte Dr. Hermann Josef Roth der öffentlichen Feier seines Geburtstages diesmal nicht ausweichen. Fast zeitgleich nämlich wollte die Stadt Montabaur eine wissenschaftliche Studie über den Politiker Heinrich Roth, zuletzt Landrat in St. Goar, der Öffentlichkeit vorstellen. So erweiterte man die Buchpräsentation um eine Geburtstagsfeier für dessen Sohn Dr. Hermann Josef Roth, der 2018 sein 80. Lebensjahr vollendet. Sie sollte ein Dank sein für jahrzehntelanges Engagement in Naturschutz und Denkmalpflege sowie eine Würdigung seiner wissenschaftlichen Beiträge zur Natur- und Heimatkunde.

Im vollbesetzten historischen Rathaussaal begrüßte Frau Gabi Wieland, Stadtbürgermeisterin und Landtagsabgeordnete, als Festrednerin Frau Christine Lieberknecht, Ministerpräsidentin a. D. des Freistaates Sachsen, und Hendrik Hering, Präsident des Landtages Rheinland-Pfalz. Beide legten den Schwerpunkt ihrer Ausführungen auf die Bedeutung des Ehrenamtes. Die Vorträge sollen später veröffentlicht werden.

Der Moderator, Herbert Baum, Bürgermeister a. D. von Nassau/Lahn, verband die Vorstellung der Gäste mit Hinweisen, die z. T. auch wissenschaftsgeschichtlich nicht ohne Belang sein dürften. Da hieß es u. a.:

„Das alte Herzogtum Nassau hat sehr früh und energisch Kulturpolitik betrieben. […] Auch die Naturwissenschaften wurden im Herzogtum und in den Preußischen Rheinlanden hochgeschätzt. Wir dürfen die Vorsitzenden der seit damals aktiven wissenschaftlichen Gesellschaften begrüßen: Dr. Jürgen Ott (Pollichia), Dr. Helmut Arnold (Nassauischer Verein für Naturkunde, Wiesbaden) und Prof. Dr. Eberhard Fischer (Naturhistorischer Verein der Rheinlande und Westfalens, Bonn, früher auch GNOR).“

Letzterer sorgte mit einer kurzen Wortmeldung für eine Überraschung besonderer Art. Der Verein, die älteste naturwissenschaftliche Gesellschaft der Rheinlande, habe auf Ihrer Feier zum 175jährigen Bestehen im Museum Koenig zu Bonn Roth zum Ehrenmitglied gewählt. Außerdem sei soeben eine ostafrikanische Orchideenart nach dem Jubilar benannt worden.

Inzwischen liegt dafür die offizielle Bestätigung vor: *Habenaria hermannjosef-rothii*, eine neue Erdorchidee aus Ruanda, ist „dem deutschen Theologen und Naturwissenschaftler Dr. Hermann Josef Roth zum 82. Geburtstag gewidmet“. So meldet es die Deutsche Orchideen-Gesellschaft. Ein Forscherteam der

Habenaria hermannjosef-rothii / Foto: Anonymus

Universität Koblenz als Entdecker will damit die Verdienste Roths als Wissenschaftler, Naturschützer und Fachdidaktiker würdigen.

Dr. Roth stattete seinen Dank in origineller Weise ab, indem er nämlich in Wort und Bild jener Persönlichkeiten gedachte, die ihn auf seinem Lebensweg begleitet und gefördert hätten – ein lebendiges Stück Wissenschaftsgeschichte, Heimatkunde und Naturschutz. Neben Arbeiten über den Naturforscher Prinzen Maximilian zu Wied-Neuwied (1782-1867; vgl. GNOR-Beih. 17, 1997) hat er in der neuesten Ausgabe der „Rheinischen Lebensbilder“ (Bd. 29, 2919, S. 73-89) den Neuwieder Botaniker und Pionier der rheinischen Naturkunde Philipp Wirtgen (1806-1870) eingehend portraitiert hat.

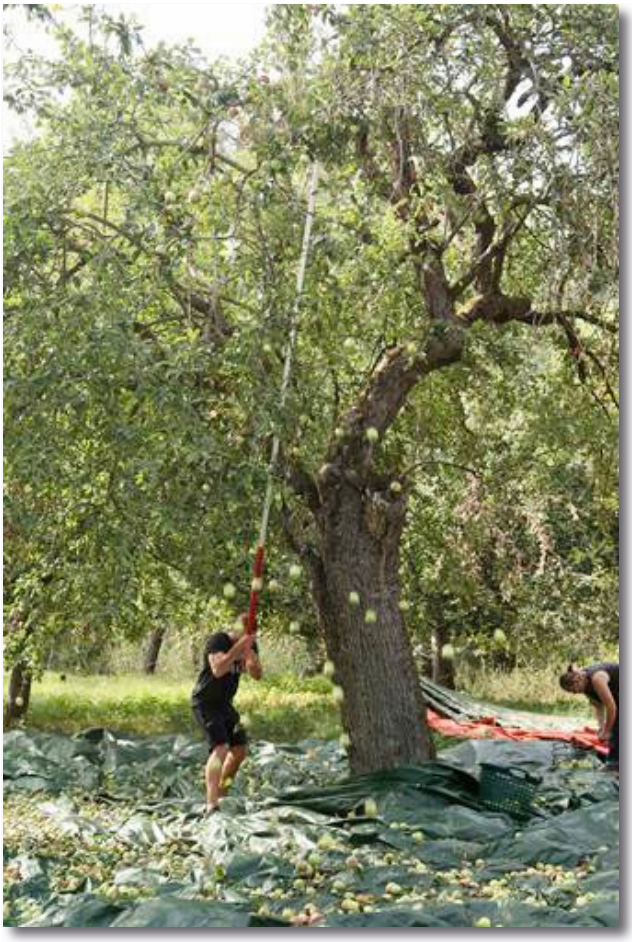
Als Geburtstagsgabe bietet der Verlag unseren Mitgliedern den Reprint der „Reise nach Brasilien“ des Prinzen Max zu Wied zum Selbstkostenpreis (16,- statt 50.- €) an: Gardez! Verlag, M. Itschert, Richthofenstr. 14, 42899 Remscheid, itschert@gardez.de, Tel: (02191) 4612611.

Guido FEIG
und Evelyn MASSING

AK Altrhein

Gute Apfelernte im Altrheingebiet

Mitte September konnte Peter Bretzer vom Arbeitskreis Altrhein auf den Streuobstflächen im Altrheingebiet **ganze 20.360 kg Bio-Äpfel** für das Streuobstprojekt der GNOR ernten. Unterstützung hatte er bei herrlichstem Sonnenschein an zwei arbeitsreichen Tagen von jeweils 60 tatkräftigen Helfern.



Die Äpfel wurden in die Kelterei gebracht um daraus den Hammer Wörthapfelsaft herzustellen (dieses Jahr erstmals mit Bio-Siegel).

Allen Helfern sei an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt!

Der Saft ist ab Oktober erhältlich. Bitte macht eifrig Werbung damit wir diese große Menge gut verkaufen können. Bestellungen werden über den AK Altrhein, Peter Bretzer, angenommen.

Der Apfelsaft kostet 2,10 € pro Flasche, zzgl. Pfand. Eine Kiste mit 6 Flaschen kostet 12,60 €, zzgl. 3,40€ Pfand.

Apfel-Secco kostet 6 € pro Flasche, eine Kiste mit 6 Flaschen 35 €.

Und es wird auch wieder Apfelwein geben, dieser wird allerdings erst im Januar fertig und wird dann 3 € die Flasche kosten!

Auch in unserer Landesgeschäftsstelle in Mainz wird der Apfelsaft, Apfel-Secco und später dann auch der Apfelwein erhältlich sein.

(sc)

GNOR Arbeitskreis Altrhein, c/o Peter Bretzer, Hauptstraße 22, 67580 Hamm am Rhein, Tel.: (06246) 7831, hammerholzwerkstatt@web.de

Eine hervorragende Apfelernte dank zahlreicher fleißiger Helfer / Fotos: Bernd Markowsky

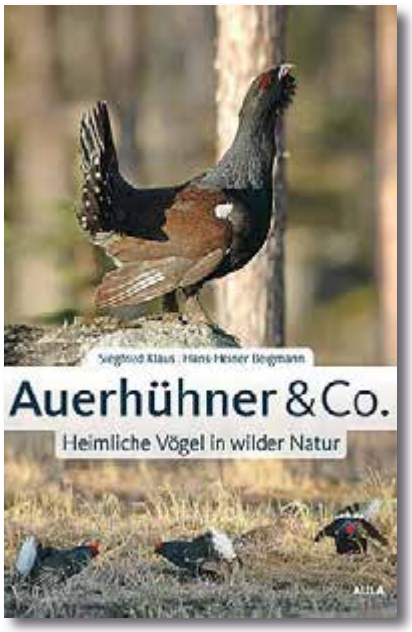
GÖPEL, Maja, Prof. Dr., (2020): Unsere Welt neu denken. Eine Einladung. 204 S, Ullstein-Verlag Berlin. ISBN 978-3-550-20079-3

In einem Interview bei Phoenix legte Maja Göpel in eloquenter Weise ihre Sicht auf die Zusammenhänge von Wachstums-ideologie, Globalisierung, Fi-nanzialisierung[1)] der Welt und ihrer nicht nachhaltigen Entwicklung sowie die zunehmenden Gerechtigkeitsdefizite und eine ausbeuterische Inanspruchnahme der Ökosysteme dar. Ich war – ehrlich gesagt – fasziniert und las ihr o. g. Buch. Und war erst recht fasziniert. So etwa in der Art „das denke ich auch schon lange, und mit mir, wie ich weiß, viele Naturschützer und Leute, denen Umwelt und Natur am Herzen liegen. Und die spüren ganz sicher, dass es so nicht weitergehen kann". Die Politökonomin und Nachhaltigkeitswissenschaftlerin Maja Göpel ist u. a. Generalsekretärin des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesregierung „Globale Umweltveränderungen" (würde die nur mehr auf sie hören!). Sie stellte im März 2019 in der Bundespressekonferenz die Initiative „Scientists for Future" vor, bei der mehr als 26.000 Wissenschaftler die Forderungen der Schülerproteste als gerechtfertigt erklärten.

In ihrem Buch setzt Göpel sich mit den gängigen, auf Wachstum des Bruttoinlandsproduktes (BIP) fußenden Wirtschaftstheorien auseinander und erklärt schlüssig, dass diese in heutiger Zeit nicht mehr zur Problemlösung taugen. In den letzten 50 Jahren hat sich die Zahl der Menschen auf dem Planeten Erde von 3,6 Milliarden auf mehr als 7,7 Milliarden mehr als verdoppelt. Das ist die neue Realität, die in Wirtschaft und Gesellschaft aber nicht abgebildet wird: Wir machen weiter wie früher. Wir brauchen eine neue Sicht der Zusammenhänge, andere Instrumente als das Wachstum des BIPs, eine „Einpreisung" des Naturverbrauchs, eine Gerechtigkeitsoffensive im Marktgeschehen, eben „Unsere Welt neu denken".

Ein sehr lesenswertes Buch!

Heinz HESPING



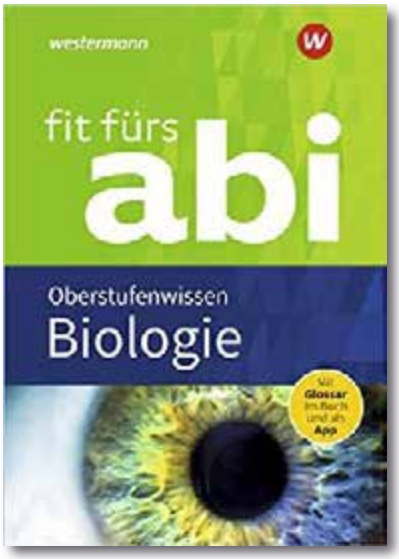
KLAUS, S. & H.-H. BERGMANN (2020): Auerhühner & Co – Heimliche Vögel in wilder Natur – 256 S., Aula-Verlag GmbH, Wiebelsheim. ISBN: 978-3-89104-835-1

Die Raufußhühner sind zwar eine kleine, aber sehr interessante Vogelfamilie, genauer eine Unterfamilie der Fasanenartigen. Neben den, den meisten „Ornis" bekannten Arten Auerhuhn, Birkhuhn und Haselhuhn, werden die Geschwisterarten Steinauerhuhn, Kaukasusbirkhuhn, Chinahaselhuhn und Sichelhuhn umfassend vorgestellt. Die beiden Autoren sind in der Szene als außerordentlich kompetente Vogelbeobachter und –forscher bekannt. BERGMANN war Hochschullehrer an den Universitäten Marburg und Osnabrück, KLAUS arbeitete als Biologe an der Akademie der Wissenschaften der DDR in der Grundlagenforschung und leitete ab 1991 das Referat „Artenschutz, Vogelschutzwarte Seebach" an der Thüringer Landesanstalt für Umwelt.

Das Werk beschreibt die einzelnen o. g. Arten ausführlich hinsichtlich Lebensraum, Verhalten (Balz, Revierverhalten, Brut, soziales Umfeld), Nahrung, teilweise auch hinsichtlich Bestandsschwankungen oder Wiederansiedlung. Es besticht durch die Vielzahl der hervorragenden Bilder, die den Inhalt sehr gut plastisch wiedergeben können. Im Werbetext heißt es: „Das Buch eröffnet spannende Einblicke in das Leben und Verhalten dieser faszinierenden Vögel und vermittelt zugleich das für ihren Schutz benötigte Wissen. Neben den zur Bestimmung der Arten notwendigen Informationen befasst sich das Buch mit der enormen Anpassungsfähigkeit der Raufußhühner an die jeweiligen Le-

bensräume. Das einzigartige, oft spektakuläre Balzverhalten wird durch die über QR-Codes aufrufbaren Filmsequenzen erlebbar". Letzteres ist neu für Artmonografien in der Vogelwelt und eine willkommene Ergänzung. Da wir in Rheinland-Pfalz für das Westliche Haselhuhn mit den Nachbarstaaten eine besondere Verantwortung für diese Unterart haben, sind die Informationen zum Lebensraum und Verhalten für uns besonders nützlich.

Dr. Peter KELLER



WALOY, M & Kh. UHLENBROCK (2020): Fit für´s Abi – Oberstufenwissen Biologie. – 304 S., Georg Westermann-Verlag. ISBN: 978-3-7426-0142-1

Um die Gesamtbeurteilung vorweg zu nehmen: Bei dem Buch handelt es sich um ein ausgezeichnetes, gut verständliches Nachschlagewerk, das jeder/m, die/der sich auf das Abitur vorbereitet eine hervorragende Hilfe darstellt.

In zwei Einführungskapiteln werden die zentralen biochemischen und zytologischen Grundlagen vorgestellt. In den folgenden acht Spezialkapiteln werden dann Stoffwechsel, Genetik, Immunologie, Fortpflanzung und Entwicklung, Neurobiologie, Verhaltensbiologie, Ökologie, Evolution behandelt. Jedes Kapitel ist in drei bis zehn Unterkapitel unterteilt. Wichtige Stichworte sind im Halbfettdruck dargestellt. Stichwortartige Aufzählungen und Zusammenfassungen helfen, den Gesamtzusammenhang zu überblicken und den Umfang des Buches in Grenzen zu halten.

Die Autoren wollen „einen schnellen Überblick über die zentralen Abläufe, Sachzusammenhänge und Fachbegriffe der abiturrelevanten Themengebiete der Biologie" bieten. Das ist ihnen wie oben erwähnt sehr gut gelungen.

Bei allem Lob, muss es auch erlaubt sein, zu tadeln, wo es dem Rezensenten nötig erscheint. Etliche großformatige Abbildungen sind aufgrund des Formats so stark verkleinert, dass sie kaum lesbar erscheinen. Das ist dann aber sicher den komplexen biochemischen Abläufen oder den vielschichtigen, oft verschlungenen Wegen in der Ökologie geschuldet. Vielleicht kann das bei künftigen Auflagen durch seitengroße Abbildungen verbessert werden oder man bietet durch QR-Codes oder den Zugang auf eine „homepage" die Möglichkeit, sich die Bilder digital zu besorgen.

Trotz der Kritik bleibt die Gesamtbeurteilung bei einem „ausgezeichnet", zumal das Werk nicht nur für angehende Abiturientinnen und Abiturienten, sondern auch für Studierende oder Lehrende als ein hilfreiches Nachschlagewerk dienen kann.

Dr. Peter KELLER

NIEMZ, M. H. (2020): Die Welt mit anderen Augen sehen – Ein Physiker ermutigt zu mehr Spiritualität. – 191 S., Gütersloher Verlagshaus in der Verlagsgruppe Random House GmbH. ISBN: 978-3-579-06212-9

Der Mannheimer Physiker Markolf H. NIEMZ, der an der medizinischen Fakultät Mannheim der Universität Heidelberg lehrt, hat uns ein interessantes Buch vorgelegt, in dem er „für eine Spiritualität im Einklang mit den Naturwissenschaften" wirbt. Nur scheinbar widerspricht für ihn das moderne Weltbild der naturwissenschaftlichen Erkenntnisse den Überzeugungen von Religion und Spiritualität. Die Lösungen, die er anbietet, gliedern sich in sechs Herausforderungen (oder Challenges, wie er es nennt): Raum und Zeit, Sein und Werden, Gut und Böse, Huhn und Ei, Schöpfer und Schöpfung, Liebe und Verständnis. Mit historischen Beispielen werden

die fundamentalen Grundsätze der Physik (auch anderer Naturwissenschaften) vorgestellt. Zum Ende der Kapitel sucht der Autor immer einen Bezug zur heutigen Zeit und meist zu den Aspekten der Religion. Wissen und Glauben sind für ihn immer als „eins" zu sehen und damit zwei Seiten eine Medaille. Als Naturwissenschaftler versucht er immer wieder seinen Weg zur Erkenntnis und seine spirituelle Sicht auf den Kosmos zu erklären.

Wer sich für Naturphilosophie interessiert mag interessante Blickwinkel und Einsichten finden. Es bleibt am Ende jedoch die Frage, was ist Wissen und was Glaube.

Dr. Peter KELLER

gooding.de - Dank an die Unterstützer

Seit Beginn unseres Auftritts bei www.gooding.de haben wir dank der 218 Unterstützern und insgesamt 1.334 „guten Taten" schon eine Summe von insgesamt fast 2.950 Euro Spenden generiert - Geld, das dem Naturschutz in Rheinland-Pfalz zugutekommt. Machen auch Sie mit und unterstützen Sie uns mit Ihren Online-Einkäufen oder sagen Sie es im Bekannten- und Freundeskreis weiter; denn alle weiteren Unterstützenden erhöhen nochmals unsere Spendeneinnahmen aus den teilnehmenden Shops. Sie zahlen keinen Cent mehr. Es ist ganz einfach - probieren Sie es aus.

(sc)

https://einkaufen.gooding.de/gesellschaft-fuer-naturschutz-und-ornithologie-rheinland-pfalz-e-v-gnor-21735

Spenden-Link von Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz e. V. (GNOR)

Das Spenden an Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz e. V. (GNOR) über den nachfolgenden Spenden-Link ist sicher und transparent. Alle Spender erhalten eine Spendenbescheinigung, die sie steuerlich geltend machen können.

https://spenden.gooding.de/gesellschaft-fuer-naturschutz-und-ornithologie-rheinland-pfalz-e-v-gnor-21735

An die Amazon-Kunden: Amazon ist auch über gooding als Shop auswählbar oder auch direkt über smile.amazon.de zu finden:

https://smile.amazon.de/ref=smi_ext_ch_26?_encoding=UTF8&ein=26-674-08930&ref_=smi_chpf_redirect&ref_=smi_ext_ch_26-674-08930_cl

Hier wurden für die GNOR insgesamt etwa 300 € Spenden generiert.

(sc)

www.gnor.de

GNOR

Mitgliedschaft bei der GNOR

Sie fühlen sich der Natur verbunden und möchten ihr durch eine **Mitgliedschaft** bei uns oder durch eine **Spende** etwas zurückgeben?

Darüber würden wir uns sehr freuen!

Sie können auf unseren Internetseiten unter www.gnor.de/mitgliedschaft/ die dazu nötigen Unterlagen direkt herunterladen, ausfüllen und uns auf dem Postweg oder per E-Mail schicken. Auch können Sie unter www.gnor.de/pdf/satzung.pdf einen Blick in unsere **Vereinssatzung** werfen.

Suchen Sie vielleicht noch ein sinnvolles, nachhaltiges Geschenk zu Weihnachten oder auch für einen Geburtstag?

Dann verschenken Sie doch eine GNOR-Mitgliedschaft!
Wir informieren Sie gerne!

Wir bedanken uns herzlich für Ihr Interesse an unserer Naturschutzarbeit in Rheinland-Pfalz.

Mit einer Mitgliedschaft unterstützen Sie auch unsere Weideprojekte / Foto: SCHANZ

GNOR

Machen Sie der Natur ein Geschenk!

GNOR-Landesgeschäftsstelle
Osteinstraße 7-9 · 55118 Mainz
Telefon +49 6131 671480 · Telefax +49 6131 671481
E-Mail: mainz@gnor.de

Stiftung proNATUR Rheinland-Pfalz

Foto: Mathias Schäf

Im April 2004 gründete die Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz (GNOR e. V.) eine eigene Stiftung: die Stiftung proNATUR Rheinland-Pfalz. Durch den Nachlass einer großzügigen Stifterin war der Grundstein für ein gemeinnütziges Erbe gelegt. Damit kann sich die GNOR nachhaltig für die Belange des Naturschutzes in Rheinland-Pfalz einsetzen. Die Natur zu schützen bedeutet, ihre einzigartige Schönheit zu bewahren. Leider sind bereits heute viele Lebensräume für Tiere und Pflanzen bedroht, zahlreiche Tier- und Pflanzenarten gefährdet und in ihrer Verbreitung stark eingeschränkt.
Unsere Stiftung möchte Verantwortung übernehmen und sich für eine lebenswerte Umwelt einsetzen. Helfen Sie uns mit einer großzügigen Spende oder einer Zustiftung, die Leistungsfähigkeit der Stiftung auszubauen. Erwerben Sie dafür die Garantie, den Zielen des Naturschutzes zu dienen!
Haben Sie Fragen? Sprechen Sie uns an!
Wir informieren Sie gerne in einem persönlichen Gespräch über die Möglichkeiten Ihres finanziellen Engagements.

Dr. Peter Keller
Vorsitzender des Stiftungsvorstandes

Hinterlassen Sie Spuren!

Stifung proNATUR Rheinland-Pfalz
Osteinstraße 7-9 · 55118 Mainz
Telefon +49 6131 671480 · Telefax +49 6131 671481
E-Mail: info@stiftung-pro-natur-rlp.de

www.stiftung-pro-natur-rlp.de

STIFTUNG pro NATUR Rheinland-Pfalz